ÖSTERREICHISCHE BRAU-AKTIENGESELLSCHAFT
DER VORSTAND

Linz, im April 1988

Geschichte der Brauerei Schwechat 1926 - 1987

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir dürfen Ihnen anbei eine Dokumentation der jüngeren Geschichte der Brauerei Schwechat seit dem Ende der Aera des Hauses Dreher im Jahre 1926 bis 10 Jahre nach dem Zusammenschluß mit der Österreichischen Brau-Aktiengesellschaft, das ist bis Ende 1987, überreichen.

Unser ehemaliges Vorstandsmitglied Professor Dr.Wolfgang Petzelbauer hat es nach Beendigung seiner aktiven Tätigkeit (Ende 1986) übernommen, die umfangreichen Materialien, darunter insbesondere zahlreiche Sitzungsprotokolle, durchzuarbeiten und daraus unter Heranziehung seiner in jahrzehntelanger Tätigkeit in Schwechat seit 1945 und als Vorstandsmitglied seit 1970 die beiliegende Dokumentation zusammenzustellen. Hiebei konnte er sich auf die Vorarbeiten des Herrn Direktor i.R. Ferdinand Krepp stützen, der von 1925 bis 1972 in Schwechat tätig war und im Jahre 1981 die Schwechater Entwicklung von 1926 bis 1940 festhielt.

Durch die Ausführlichkeit der Darstellung und zahlreiche Zitate aus Sitzungsprotokollen ist die Schrift sicherlich nur für einen engeren nahestehenden und vermutlich interessierten Personenkreis gedacht, sie schließt an die im Jahre 1932 erschienene Festschrift "300 Jahre Brauhaus Schwechat", verfaßt von Josef Promintzer, an.

A-4020 LINZ, POSCHACHERSTRASSE 35, TEL. (0732) 66 53 31-0

Es freut uns, daß wir nach zehnjähriger Zugehörigkeit der Brauerei Schwechat zum Unternehmensverband der BrauAG und kurz vor Eröffnung des in die Zukunft weisenden Gär- und Lagerkellerneubaus - eines Betriebsteiles, dem Schwechat seinen großen Aufstieg im 19. Jahrhundert verdankt und der in den 20er-Jahren dieses Jahrhunderts in international beispielgebender Form erneuert wurde - übergeben können.

Den Verfassern Direktor i.R. Ferdinand Krepp und Vorstandsmitglied i.R. Prof.Dr.Wolfgang Petzelbauer sagen wir auch in Ihrem Namen für die große Bemühung herzlichen Dank.

Wir wünschen angenehme Lektüre und zeichnen

mit freundlichen Grüßen

Österreichische Brau-Aktiengesellschaft
Der Vorstand

(Dr.C.Beurle) (G.Mautner Markhof)

Beilage

Geschichte der Brauerei Schwechat AG (1926 - 1987)

Verfasser:

Ferdinand Krepp (1926 - Mitte 1940)

Dr. Wolfgang Petzelbauer (Mitte 1940 - 1987)

D O K U M E N T A T I O N

über die Geschichte der **Brauerei Schwechat** vom Jahr 1926, dem Ende der Ära des Hauses Dreher bis zum Jahr 1987.

Verfasser:
Ferdinand Krepp (1981) 1926 bis Mitte 1940
Dr. Wolfgang Petzelbauer (1987) Mitte 1940 bis Ende 1987

Wien, im Dezember 1987

V O R W O R T

Seit dem Erscheinen der Festschrift "300 Jahre Brauhaus Schwechat" im Jahr 1932, verfasst von Josef Promintzer, ehemaliger Sekretär der Vereinigten Brauereien AG, wurde keine umfangreichere Darstellung der Historie des Unternehmens Brauerei Schwechat verfasst. Nicht zuletzt einer Anregung des Vorstandsvorsitzenden der Österreichischen Brau-Aktiengesellschaft Generaldirektor Dr. Christian BEURLE folgend, haben die Verfasser versucht, anschliessend an das Auslaufen der Ära Dreher im Jahre 1926 bis zum heutigen Tage eine Geschichte der jüngstvergangenen 60 Jahre des Unternehmens aufzuzeichnen.

Obwohl beide Verfasser um objektive Geschichtsschreibung bemüht waren, wird dem Inhalt doch eine gewisse subjektive Note nicht abgesprochen werden können, war doch der Erstgenannte als langjähriger Firmensekretär und Direktor vollständig und der Zweitgenannte als Mitarbeiter, Prokurist und Vorstandsmitglied überwiegend im jeweils von ihm beschriebenen Zeitablauf aktiv tätig.

Als Unterlagen dienten vorwiegend die Geschäftsberichte, sowie die Protokolle über Hauptversammlungen, Aufsichtsratsitzungen, Arbeitsausschussitzungen und Vorstandssitzungen des Unternehmens.

Verkaufs- und Ausstosszahlen, ebenso wie Kennzahlen des Jahresabschlusses wurden, soweit möglich, den Geschäftsberichten des Unternehmens entnommen. Abweichungen zu anderen Ausarbeitungen sind daher, soweit sie auf anderen Basiszahlen beruhen sollten, möglich.

Wien, im Dezember 1987

Die Verfasser:
Ferdinand Krepp Dr. Wolfgang Petzelbauer

1926 - 1934
Ende der Ära Dreher, Zeit des "Bankenkonsortiums"

Die vorliegende Zusammenfassung überschneidet sich zwar um wenige Jahre mit dem Werk "300 Jahre Brauhaus Schwechat" von Josef Promintzer (1932), doch liegt es nahe, den Anschluss daran mit dem Auslaufen der für das Unternehmen so bedeutsamen Ära des Hauses DREHER zu beginnen.

Franz Anton DREHER (1735-1820)
aus Pfullendorf bei Überlingen am Bodensee hatte die im Jahre 1632 begründete, unbedeutende Brauerei zu Klein-Schwechat zuerst 1782 in Pacht genommen und dann 1796 gekauft.

Sein Sohn Anton DREHER sen. (1810-1863) entwickelte dann in Schwechat das berühmt gewordene Brauverfahren zur Erzeugung seines Lagerbieres, nach dem praktisch heute in der ganzen Welt Bier hergestellt wird. Der Betrieb wuchs sprunghaft, das "Klein-Schwechater-Lagerbier" wurde nach allen Erdteilen versandt.

Dessen Sohn Anton DREHER jun. (1849-1921) übernahm 1870 das Unternehmen, erweiterte es mehr und mehr, bis es schliesslich zur grössten Braustätte des europäischen Kontinents wurde. Anton Dreher jun. hatte 3 Söhne:

a) Anton Eugen Dreher (1871-1925)
wurde nach dem Tode seines Vaters zum Präsidenten der Vereinigten Brauereien AG berufen, verstarb aber bereits nach kurzer Zeit im Jahre 1925.
Dessen einziger Sohn Anton Dreher (1898-1917) war bereits vorher im Ersten Weltkrieg gefallen.

b) Theodor Dreher (1874-1914)
verunglückte 1914 bei einer sportlichen Veranstaltung (Autorennen) tödlich. Dessen wieder einziger Sohn Oskar Anton Dreher (1914-1926) verstarb 1926 als letzter männlicher Vertreter der österreichischen Namensliste im Kindesalter.

./.

c) Eugen Dreher (1872 - 1949)
hatte als zweiter Sohn die Geschäftsführung und Präsidentschaft der ungarländischen Anton Drehers Brauereien-Aktiengesellschaft übernommen. Die vielen Probleme, die mit dem wenige Jahre vorher erfolgten Zerfall der Österreich-Ungarischen Monarchie im Zusammenhang standen, dürften nun das ihre dazu beigetragen haben, dass sich Eugen Dreher ganz für das ungarische Unternehmen entschied und die ihm nach dem Tode von Oskar Anton zugefallenen Schwechater Aktien an ein Bankenkonsortium verkaufte.

Damit verschwand der Name Dreher aus der Geschichte der Brauerei Schwechat.

Eugen Dreher verkaufte also seine Aktien am 31. Juli 1926 an ein Bankenkonsortium bestehend aus Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft und Wiener Bankverein, welches dann für einen Zeitraum von fast 10 Jahren auf die Geschicke der

> Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering - Dreher, Mautner, Meichl Aktiengesellschaft

den massgeblichen Einfluss nehmen sollte.

Der Verwaltungsrat setzte sich in der Folge aus den Vicepräsidenten Georg Meichl (III.) und Kuno Mautner Markhof sowie aus Wilhelm Czernolawek, Karl Dittl-Wehrberg, Dr. Paul Hammerschlag, Wilhelm Kux, Viktor von der Lippe, Bernhard Popper-Artberg, Konrad Schneeberger und Dr. Alexander Schwach zusammen.

Nach dem am 8. März 1926 erfolgten Ableben des letzten Dreherschen Generaldirektors Alfons Erhard übernahm die technische Leitung des Brauhauses Schwechat Vicepräsident Georg Meichl (III.), dem Direktor Ing. Wenzel Kurz zur Seite stand. Vicepräsident Kuno Mautner Markhof oblag die Administration des Unternehmens.

In den letzten Jahren des Wirkens Anton Eugen Drehers war begonnen worden, die während der schweren Kriegsjahre unterlassenen Renovierungen durchzuführen und ein umfassendes Rationalisierungsprogramm aufzustellen. Dieses Programm, erweitert auf Errichtung einer Fasswäscherei-, Binderei- und Pichanlage, im Gärkeller neue Abteilungen von Beton-Gärbottichen, im Lagerkeller eine Riesen-Beton-Tankanlage, einer

./.

grossen Garagenanlage, Anschaffung zahlreicher Lastkraftwagen und Eisenbahnwaggons, Renovierung der Baulichkeiten in den Betrieben und Depots, wurde nun mit aller Energie in Angriff genommen. Da die vielfachen und umfangreichen Arbeiten in Schwechat natürlich die Produktionsmöglichkeiten auch beeinflussen mussten, wurde der Entschluss gefasst, das seit dem Weltkrieg stillgelegte Brauhaus in Simmering vorübergehend wieder in Betrieb zu setzen. Im Juni 1927 nahm Simmering seine Tätigkeit wieder auf und erzeugte 1927/28 89.794 hl und 1928/29 106.325 hl Bier. Vicepräsident Georg Meichl hatte wieder die Leitung seiner Stammbrauerei übernommen, die jedoch nach ca. zwei Betriebsjahren die Brautätigkeit einstellen musste. In Simmering arbeitete weiterhin eine leistungsfähige Blockeis-Fabrik., ausserdem wurde dort die Flaschenbier-Zentrale des Gesamtunternehmens eingerichtet, um den immer grösser werdenden Anforderungen des Flaschenbiergeschäftes gerecht werden zu können.

Nach der Übersiedlung Meichls von Schwechat nach Simmering übernahm das Mitglied des Verwaltungsrates Konrad Schneeberger, Direktor der Brauerei Hütteldorf, als Generaldirektor die Oberleitung des gesamten Unternehmens, der sich mit ganz besonderer Tatkraft und ausserordentlichem Erfolg der Reorganisation des Unternehmens widmete.

Nach dem Ausscheiden der Brauerei Steinbruch, Budapest, (Eugen Dreher) und dem Verkauf der weiteren ausländischen Betriebe "Societa Anonima Birra Dreher Trieste" an eine italienische Brauergruppe und Michelob bei Saaz umfasste das Unternehmen folgende Betriebsstätten

das Brauhaus Schwechat samt der Ebersdorfer Kelleranlage sowie
die Mälzereien "Popper" und "Figdor" in Schwechat,
die Brauerei St. Marx (stillgelegt)
die Brauerei Simmering (vorübergehender Braubetrieb)
die Brauerei Hütteldorf
die Brauerei Jedlesee
die Brauerei Waidhofen/Thaya
die Malzfabrik Floridsdorf in Wien
die Malzfabrik Handelskai in Wien

sowie 92 verschiedene Realitäten wie Bierhallen, Bierniederlagen und Wohnhäuser.

./.

Die Schwechater Biererzeugung lag damals bei 800.000 hl, wobei die Sorten Lager (13.5 Grad), Hopfenperle (13 Grad) und das dunkle Dreiherrenbier (14 Grad) zum Ausstoss kamen.

Braumeister in Schwechat waren vorübergehend der Simmeringer Braumeister Robert Fröhlich, dann ab 15. August 1929 Robert Widter.

Das Anlaufen der grossen Wirtschaftskrise der Dreissigerjahre liess bald die Notwendigkeit weitgehender Rationalisierungs- und Konzentrationsmassnahmen erkennen. Innerhalb kurzer Zeit wurden in den Verband der Vereinigten Brauereien AG die Brauereien Hütteldorf, Jedlesee und Waidhofen/Thaya aufgenommen.

So beschloss die Generalversammlung vom 5.12.1927 die Fusion mit der Hütteldorfer Bierbrauerei-Aktiengesellschaft (Kapazität ca. 200.000 hl) unter Erhöhung des Aktienkapitals um S 5,500.000.-- auf S 20,500.000.-.

Unmittelbar anschliessend wurden die gesamten Aktien der Brauerei Jedlesee Rudolf Dengler AG angekauft, was dann anlässlich der Generalversammlung vom 18.6.1928 zur Erhöhung des Aktienkapitals um S 1,100.000.-- auf S 21,000.000.-- führte.
Am 10.10.1928 wurde schliesslich die Kleinbrauerei Waidhofen a.d.Thaya (15.000 hl Kap.) angekauft und damit das dortige Absatzgebiet arrondiert.

Das Geschäftsjahr 1928/29 sieht noch die Brauereien Schwechat, Hütteldorf, Jedlesee, Simmering und Waidhofen a.d.Th. im Betrieb. Obwohl der Bierabsatz bereits rückläufig war, erreichte man doch ein befriedigendes Bilanzergebnis und konnte eine 10%ige Dividende zur Ausschüttung bringen. Die Aussichten für das nächste Geschäftsjahr werden positiv beurteilt, nachdem die Preise für die Braumaterialien eine Verbilligung erfahren hatten.
Der Verwaltungsrat der nunmehrigen

Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering,
Hütteldorf - Dreher, Mautner, Meichl Aktiengesellschaft

setzt sich wie folgt zusammen:

Präsident: Bernhard Popper - Artberg,
Vicepräsidenten: Dr. Paul Hammerschlag, Wilhelm Kux, Georg Meichl (III.),
Richard Schoeller.

./.

Mitglieder: Karl Dittl-Wehrberg, Friedrich Ehrenfest, Dr. Philipp Gomperz, Arthur Kubie, Viktor von der Lippe, Kuno Mautner Markhof, Hermann Reif, Konrad Schneeberger (als Generaldirektor), Dr. Alexander Schwach, Ing. Otto Wirth, Ing. Franz Wolfbauer.

Über das Geschäftsjahr 1929/30 wird konstatiert, dass der grosszügige Ausbau des Brauhauses Schwechat bereits weitgehend gediehen ist und damit die volle Leistungsfähigkeit erreicht wurde. An der Gesamterzeugung waren noch alle Brauereien mit Ausnahme von Waidhofen beteiligt.

Das Bilanzergebnis 1929/30 war wieder befriedigend, obwohl der Bierabsatz teils wegen Erhöhung der Biersteuer, teils wegen schlechter Witterung und der allgemeinen schweren Wirtschaftslage einen neuerlichen Rückgang erfahren hatte. Die Auswirkung der regen Investitionstätigkeit zeigt sich bereits in einer Verminderung der Gestehungskosten und in der Erzielung einer gleichmässig guten Bierqualität. Es wurde daher wieder eine Dividende in Höhe von 10 % ausgeworfen.

Verwaltungsrat Kuno Mautner Markhof, der sich um die Unternehmensführung in den letzten schweren Jahren grosse Verdienste erworben hat, starb plötzlich am 2. Juni 1930 im Alter von 51 Jahren.

Alfred Heinsheimer wurde neu in den Verwaltungsrat berufen.

Das Geschäftsjahr 1930/31 sieht die Einstellung des Betriebes der Brauerei Jedlesee. Der Bierbedarf konnte ohne weiteres allein von Schwechat und Hütteldorf bestritten werden. Im Geschäftsjahr war es möglich geworden, die seit einigen Jahren laufende grosse Investitionsperiode zum Abschluss zu bringen, u.zw.:

an Gebäuden: Vergrösserung der Autowerkstätte in Schwechat, Erweiterung der pneumatischen Keimkastenanlage in der Mälzerei Handelskai und Adaptierungen in verschiedenen Bierhallen und Bierniederlagen;

an Maschinen und Apparaten: Weiterausgestaltung der Flaschenfüllerei in Schwechat und Neuanschaffung von Kühlanlagen für Bierhallen und Bierdepots;

an Gebinden: Beendigung des Tanklagerbaues in Schwechat;

an Wagenpark: Neueinstellung von 17 Autos und 5 Bierwaggons;

./.

an Flaschen und Kisten: Vermehrung des Standes infolge Umstellung auf den neuen ALKA-Flaschenverschluss.

Gekennzeichnet war aber das Jahr 1930/31 durch einen weiteren starken Absatzrückgang, der sich im Bilanzergebnis empfindlich auswirkte. Wir befinden uns mitten in der grossen Weltwirtschaftskrise, die Kaufkraft der Bevölkerung ist stark gemindert, eine neuerliche gute Weinernte war zu verzeichnen, was sich in unseren Hauptabsatzländern Wien, Niederösterreich und Burgenland besonders auswirkt. Die Verminderung der Ertragslage zwang daher auch zu einer Reduktion der Dividende von 10 % auf 8 % für das Geschäftsjahr 1930/31.

Das Geschäftsjahr 1931/32 sah eine Erweiterung des Verwaltungsrates um 3 Persönlichkeiten u.zw.: Wolfgang Boesch, Vor-Mitbesitzer der Brauerei Jedlesee, Dr. Sigmund Brosche, Viktor von der Lippe, Wiener Bankverein.

Die anhaltende Wirtschaftskrise brachte einen neuerlichen starken Absatzrückgang, der zu weiteren grösseren Rationalisierungsmassnahmen zwang. Nachdem das Brauhaus Schwechat sich infolge des stattgefundenen Ausbaues bereits in der Lage sah, die Biererzeugung des gesamten Unternehmens allein zu decken, war die Stunde auch für die Brauerei Hütteldorf gekommen. Dieser an sich sehr moderne und gut eingerichtete Betrieb musste geschlossen werden. Auch später "bessere Zeiten" brachten keine Möglichkeit mehr, den Braubetrieb wieder aufzunehmen, das Gelände wurde schliesslich zweckentfremdet und heute erinnert kaum mehr etwas an den einstigen Musterbetrieb der Brauindustrie. Ebenso wurden in diesem Jahre die Mälzereien Floridsdorf, Simmering und Jedlesee eingestellt, da der gesamte Malzbedarf von den Mälzereien in Schwechat und am Handelskai in Wien gedeckt werden konnte. Die in den letzten Jahren vorgenommenen grossen Investitionen wurden im Berichtsjahre nur durch solche Arbeiten und Anschaffungen ergänzt, die sich infolge der Betriebseinstellungen als notwendig erwiesen hatten.

Das Betriebsergebnis 1931/32 war gegen das Vorjahr so stark abgesunken, dass man sich gezwungen sah, die Dividendenausschüttung um die Hälfte von 8 % auf 4 % zu reduzieren.

./.

Das Geschäftsjahr 1932/33 sah neuerliche stärkere Veränderungen im Verwaltungsrat der Vereinigte Brauereien AG . Herr Vicepräsident Dr. Paul Hammerschlag verschied am 24. Juni 1933 und die Herren Dr. Sigmund Brosche, Artur Kubie und Hermann Reif legten ihre Verwaltungsratsmandate zurück. Neu kooptiert wurden am 20. Juli 1933 die Herren Dr. Ernst Mosing und Oscar Pollak.
Der Verwaltungsrat setzte sich ab diesem Zeitpunkt wie folgt zusammen:

Präsident:	Alfred Heinsheimer,
Vicepräsidenten:	Georg Meichl,
	Dr. Ernst Mosing,
	Oscar Pollak,
	Richard Schoeller,
Mitglieder:	Wolfgang Boesch,
	Karl Dittl-Wehrberg,
	Dr. Philipp Gomperz,
	Wilhelm Kux,
	Viktor von der Lippe,
	Konrad Schneeberger,
	Dr. Alexander Schwach,
	Ing. Otto Wirth.

1932/33 stand weiterhin nur das Brauhaus Schwechat allein in Betrieb. Der Ernst der Situation der österreichischen Brauindustrie wird aus der Tatsache deutlich sichtbar, dass die halbe Kapazität Schwechats genügte, einen Absatzmarkt zu befriedigen, der früher die volle Leistungskraft von 5 Grossbrauereien (Schwechat, St.Marx, Simmering, Hütteldorf, Jedlesee) in Anspruch nahm. Die notwendig gewesene Modernisierung des Brauhauses Schwechat konnte als abgeschlossen angesehen werden. Trotz der bereits deutlich sichtbaren Rationalisierungserfolge und damit Senkung der Produktionskosten konnte wegen des immer stärkeren Absatzrückganges schliesslich ein Betriebsverlust nicht mehr vermieden werden, was zur vollständigen Einstellung der Dividendenzahlung führte.

Das Geschäftsjahr 1933/34, das im Zeichen tiefgreifender politischer Ereignisse stand, sah neuerlich zwei Änderungen im Verwaltungsrat.

./.

Am 24. April 1934 starb Dr. Alexander Schwach, der dem Verwaltungsrat der Vereinigte Brauereien AG seit deren Gründung angehört hatte. An seiner Stelle wurde am 28. November 1934 Herr Direktor Rudolf Eisenstuck neu kooptiert.

Der Bierabsatz war infolge der bekannnten ungünstigen Verhältnisse neuerlich zurückgegangen., die Produktion sank auf den neuen Tiefststand von 390.388 hl. Dank getroffener Massnahmen konnte jedoch ein günstigeres Ergebnis als im Vorjahre erzielt werden, so dass wieder eine bescheidene Dividende im Ausmass von 3 % ausgeworfen werden konnte.

Um dem verringerten Geschäftsumfang teilweise Rechnung zu tragen, hatte die Gesellschaft im Laufe der letzten Zeit VBAG-Aktien im Nominale von S 1,600.000.-- ins Portefeuille hereingenommen. Die 29. ordentliche Generalversammlung vom 20. Dezember 1934 beschloss dann in der Folge, das Aktienkapital durch Einziehung von 32.000 Aktien à Nom. S 50.- um S 1,600.000.-- auf S 20,000.000 herabzusetzen.
Neben den diesbezüglich notwendigen Änderungen der Statuten wurden auch folgende Punkte beschlossen:

a) Erweiterung des Betriebsgegenstandes des Unternehmens auf Erzeugung von Eis und alkoholfreien, bzw. alkoholschwachen Erfrischungsgetränken und Handel mit diesen Waren.

b) Streichung des Ökonomiebetriebes aus dem Betriebsgegenstand.

c) Beschränkung der im Artikel 2, lit. f der Statuten bezeichneten gewerblichen Rechte auf Betriebe, welche mit dem Gesellschaftszweck zusammenhängen.

Mit diesen Änderungen wurden die notwendigen gewerberechtlichen Voraussetzungen geschaffen, um inzwischen eingetretenen Neuerungen im Getränkegeschäft zu entsprechen. Bisher hatten in den Brauereien Schwechat und Simmering Blockeis-Erzeugungsanlagen bestanden, die im Rahmen der Brauereibetriebe geführt wurden und im wesentlichen für den Eigenbedarf arbeiteten. Nach und nach deckten dann kleinere Eishändler, sowie schliesslich auch Gastwirte etc. aus der näheren Umgebung den Bedarf in den brauereieigenen Betrieben.

./.

Ausserdem hatte Generaldirektor Schneeberger begonnen, die zahlreichen Bierdepots mit modernen Kühlanlagen zu bestücken. Mit diesen Anlagen konnte auch Eis in kleineren Blöcken erzeugt werden, das der Versorgung der Kundschaft diente.

In dieser Zeit setzte die österreichische Brauindustrie auch die ersten Schritte, sich langsam in das Geschäft mit alkoholfreien Erfrischungsgetränken (Limonaden, Sodawasser, Mineralwasser) einzuschalten, das bislang ausschliesslich in Händen kleinerer Erzeuger war. Schwechat richtete mit der Tochtergesellschaft "J. Ziegler & Comp." auf dem Simmeringer Brauereigelände einen Abfüllbetrieb für im Wiener Volksmund immer "Kracherl" genannte Limonadengetränke sowie für Sodawasser ein. Dieser neue Geschäftszweig wurde allerdings nicht mit sehr grossem Nachdruck betrieben., man wollte einfach auch die "Hände drinnen" haben. Rückblickend hat es den Anschein, dass man in der Schwechater AG überhaupt die Bedeutung des kommenden, stets grösser werdenden Marktes alkoholfreier Getränke etwas spät erkannt hat, um sich hier eine der Grösse des Unternehmens entsprechende Marktposition zu sichern.

Anders war es hier hinsichtlich der Entwicklung eines alkoholfreien, bzw. alkoholschwachen Leichtbieres bestellt. Hier glaubte man schon in den Dreissigerjahren eine Marktlücke zu sehen. Dipl.Ing. Karl Schröder, der Leiter der brautechnischen Kontrolle und spätere technische Direktor der Brauerei Schwechat entwickelte unter Verwendung des Termobakteriums mobile Lindneri in diesen Jahren ein Verfahren, das die Erzeugung eines hellen, praktisch alkoholfreien Leichtbieres ermöglichte. Dieses Bier wies eine schöne Farbe, sehr guten Schaum auf und schmeckte sehr angenehm. Nach Abschluss zahlreicher Versuche wurde die Erzeugung aufgenommen und dieses Leichtbier unter der geschützten Markenbezeichnung SOMA auf die Schwechater Verkaufspalette gesetzt. Leider waren die Erfolge nur bescheiden., der Österreicher hat anscheinend - damals und auch heute noch - einen Zug zu den stärkeren Biersorten. Die Produktion wurde schliesslich wieder eingestellt. 30 Jahre später wurde dann unter der Marke SOMA der neue und grosse alkoholfreie Betrieb in Schwechat aufgezogen.

./.

Der weitere Teil der vorerwähnten Satzungsänderungen setzte dann noch den formalen Schlusstrich hinter die Trennung von den landwirtschaftlichen Betrieben aus der Dreher-Ära.

Am 24. Mai 1935 erlitt die Gesellschaft einen grossen Verlust, als der Präsident des Verwaltungsrates, Herr Alfred Heinsheimer, verstarb.

1935 - 1937
Der Eintritt der Familie Mautner Markhof

Das Jahr 1935 stand ganz im Zeichen eines sehr bedeutenden Ereignisses in der Geschichte des Brauhauses Schwechat. Nach der Dominanz des Hauses Dreher durch fast 200 Jahre folgte, wie schon eingangs erwähnt, die Einflussnahme der österreichischen Grossbanken, die ungefähr 10 Jahre währen sollte. Generaldirektor Konrad Schneeberger hatte in dieser Zeit eine wahrhaft grosse Leistung vollbracht. Das schon recht renovierungsbedürftige Brauhaus wurde auf einen modernen Stand gebracht - man denke hier z.B. nur an die riesige neue Beton-Tankanlage - es gab Verbesserungen und Investitionen aller Art und überall, und schliesslich konnte er als Krönung seiner Leistung bei der ordentlichen Generalversammlung am 12. Dezember 1935 melden: "Unsere Bankschulden sind getilgt !". Man muss hier in Betracht ziehen, dass es gelungen ist, die ausserordentlich hohen Kosten dieser Investitionskampagne unter dem Zeichen der Weltwirtschaftskrise und ständig sinkendem Bierabsatz zu erwirtschaften. Die Vereinigte Brauereien AG stand gesund da.

1935 also entschloss sich die Bankengruppe unter Führung der "Österreichischen Creditanstalt - Wiener Bankverein" ihr aus dem Besitz Dreher stammendes Mehrheitspaket an Schwechater Aktien abzugeben. Als Käufer trat die Familie Mautner Markhof auf, jene Familie also, die mit dem Brauwesen seit vielen Jahrzehnten und mit der Dreher'schen Aktiengesellschaft seit dem Jahre 1913 aufs engste verknüpft war, als unter Einbringung der Brauereien Schwechat (Dreher), St. Marx (Mautner) und Simmering (Meichl) ,die Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering - Dreher, Mautner, Meichl Aktiengesellschaft gegründet wurde.

./.

Als Folge der Veränderung in den Besitzverhältnissen legten die Herren Rudolf Eisenstuck, Viktor von der Lippe und Oscar Pollak ihre Verwaltungsratsmandate zurück.

In den Sitzungen des Verwaltungsrates vom 25. 6. 1935 und 25. 11. 1935 wurden die neuen Herren kooptiert. In letzterer Sitzung erfolgte auch die Neukonstituierung des Verwaltungsrates wie folgt:

Präsident:	Dr. et Dipl.Ing. Georg Mautner Markhof,
Vicepräsidenten:	Ing. Gerhard Mautner Markhof,
	Georg Meichl (III.),
	Richard Schoeller,
	Konrad Schneeberger,
Mitglieder:	Wolfgang Boesch,
	Karl Dittl-Wehrberg,
	Dr. Philipp Gomperz,
	Ing. Gustav Harmer,
	Wilhelm Kux,
	Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof,
	Dr.hc.Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof,
	Theodor Mautner Markhof,
	Carl Neustadt,
	Dr.Philipp Schoeller,
	Dr. Friedrich Ternofsky,
	Ing. Otto Wirth.

Der Bierabsatz erfuhr im Geschäftsjahr 1934/35 eine weitere, wenn auch nur mässige Verringerung. Dank des verlangsamten Tempos des Absatzrückganges und der weiter wirksam gewordenen Rationalisierungsmassnahmen gelang es, ein besseres Ergebnis als im Vorjahr zu erzielen.

Die Generalversammlung vom 12. Dezember 1935 genehmigte schliesslich die Ausschüttung einer 5%igen Dividende auf das Aktienkapital von 20 Millionen Schilling.

Als logische Folgeerscheinung des Überganges der Schwechater Aktienmehrheit an die Familie Mautner Markhof folgte eine Zusammenlegung der im alleinigen Mautner Markhof'schen Besitz gestandenen Brauerei St. Georg, Wien-Floridsdorf, mit der Brauerei Schwechat.

./.

Die ausserordentliche Generalversammlung der Vereinigte Brauereien AG vom 30. Dezember 1935 beschloss den Ankauf sämtlicher Aktien der Mautner Markhof Brauerei St. Georg Aktiengesellschaft. Das Aktienkapital dieser Gesellschaft betrug S 3,000.000.--, als Kaufpreis einigte man sich auf S 3,581.000.--, zahlbar in Teilbeträgen bis 1938.

Durch die Erwerbung dieser 60.000 hl-Brauerei war es möglich, die sofortige Zusammenlegung der beiden Verkaufsapparate zwecks Regieverbilligung durchzuführen. Dieser Vorgang vollzog sich reibungslos und war mit Ende Februar 1936 abgeschlossen.

In weiterer Folge wurde Ende Juni 1936 die Biererzeugung in der Brauerei St. Georg eingestellt.

Die formelle Fusion der Mautner Markhof Brauerei St. Georg AG mit der Vereinigte Brauereien AG erschien daher nur mehr als eine selbstverständliche Folgeerscheinung. Sie wurde dann durch Beschluss der 31. ordentlichen Generalversammlung vom 1. 12. 1936 vollzogen. Alle St. Georgs-Aktien wurden vernichtet.

Ganz besonders erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass die gesamte Transaktion der Erwerbung der St.Georgs-Brauerei nicht nur ohne Erhöhung des Aktienkapitals, sondern auch ohne Inanspruchnahme eines wesentlichen Bankkredites möglich war.

Schliesslich hat die vorerwähnte Generalversammlung vom 1. 12. 1936 den Beschluss gefasst, den Firmenwortlaut der Gesellschaft von "Vereinigte Brauereien Schwechat St. Marx, Simmering, Hütteldorf - Dreher, Mautner, Meichl Aktiengesellschaft" auf "Mautner Markhof Brauerei Schwechat AG" zu ändern. Die statutenmässige Möglichkeit der Übersetzung des Firmenwortlautes in fremde Sprachen wurde abgeschafft.

Damit waren im wesentlichen die Folgeerscheinungen der Änderungen in den Mehrheitsverhältnissen abgeschlossen. Die Familie Mautner Markhof, vertreten durch die Firma Th. & G. Mautner Markhof, deponierte bei den ersten Generalversammlungen ihrer Einflussnahme Schwechater Aktien im Gesamtnominale von 11.5 Millionen Schilling, was einer Majoritäts-Beteiligung von 57,5 % entsprach.

./.

Auch personelle Massnahmen in den Verwaltungskörperschaften erfolgten im Geschäftsjahr 1935/36. So wurde Herr Dr. Eberhard Reininghaus neu in den Verwaltungsrat kooptiert.

Einen überaus schweren Verlust erlitt die Gesellschaft, als der Vicepräsident des Verwaltungsrates und Generaldirektor Konrad Schneeberger völlig unerwartet am 29. April 1936 starb. Der Nachruf des Verwaltungsrates enthielt folgenden Satz: "Der Verstorbene hat durch den Einsatz seiner unbeugsamen Energie ermöglichst, dass unsere Firma, wirtschaftlich vollkommen konsolidiert, den Stürmen einer die Brauindustrie aufs schwerste bedrohenden Krise standhalten konnte."

Nach dem Tode Schneebergers bildete der Verwaltungsrat aus seiner Mitte einen Geschäftsführenden Ausschuss, bestehend aus den Herren Ing. Gerhard Mautner Markhof (Vorsitz), Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof (Technisches), Wolfgang Boesch (Verkauf Provinz), Dr. Friedrich Ternofsky (Verkauf Wien), dem ab nun die unmittelbare Geschäftsleitung oblag.

Der Bierabsatz war 1935/36 leider weiter rückgängig., die Erzeugung sank trotz des Einschlusses von St. Georg auf 379.754 hl. Dank der bereits vorerwähnten Rationalisierungsmassnahmen gelang es jedoch wieder, ein den Umständen entsprechend befriedigendes Geschäftsergebnis zu erzielen, aus dem die Ausschüttung einer Dividende von 5 % pro 1935/36 resultierte.

Die ungeheure Wirtschaftskrise, in diesen Jahren auf ihrem Höhepunkt, zehrte zermürbend am Leben in ganz Österreich. Im Geschäftsjahr 1936/37 ging der Bierabsatz trotz der schon früher unvorstellbar tiefen Basis weiterhin stark zurück. Die ausserordentlich rasche Durchführung der Zusammenlegung von Schwechat und St. Georg hat bewirkt, dass die Produktionskapazität des Brauhauses Schwechat schon im letzten Geschäftsjahr relativ gut ausgenützt werden konnte, dadurch und unter besonderer allgemeiner Sparsamkeit konnte erreicht werden, dass in der Bilanz keinerlei Bankschulden in laufender Rechnung aufschienen, wobei pro 1936/37 sogar noch eine Dividende von 5 % erwirtschaftet werden konnte.

./.

Eine bemerkenswerte Transaktion in diesem Jahr war es auch, als sich die Brauerei Schwechat mit einem Betrage von S 300.000.-- an der Mautner Markhof "Übersee" Industrie- und Handelsgesellschaft m-.b.H. beteiligte, welche Gesellschaft zusammen mit einer ausländischen Gruppe die St. Georgs-Brauerei in Addis Abeba erworben hatte. Dieser Betrieb befand sich damals im Stadium der Ausgestaltung. Günstige Ergebnisse waren allerdings erst in fernerer Zukunft zu erwarten.

Die mit der Mautner Markhof Brauerei St. Georg AG erworbenen Nebenbetriebe in Floridsdorf, eine Druckerei unter der Firma "Reindorfer chemische Stuben GmbH" und ein Limonaden- und Sodawasser-Abfüllbetrieb haben bereits 1936/37 die in sie gesetzten Erwartungen gerechtfertigt und schöne Betriebsüberschüsse geliefert.

Der Not der Zeit entsprechend, wurden namhafte Summen verschiedenen öffentlichen Aktionen zur Verfügung gestellt und weiters in diesem Jahr an den Standorten der eigenen Betriebe 150 Kinder durch ungefähr 4 Monate ausgespeist.

Als besonderer Markstein in sozialer Hinsicht darf wohl gelten, dass ab diesem Zeitpunkt an ca. 700 ehemalige, verdiente Angestellte und Arbeiter freiwillige Zuwendungen zu ihrer Pension in sehr bedeutender Höhe zur Auszahlung gebracht worden sind.

1938 - April 1945
Anschluss und Krieg

Über die allgemeinen gewaltigen Folgeerscheinungen der Geschehnisse in den Märztagen des Jahres 1938 zu berichten, ist hier nicht der geeignete Platz. Für die Firma ergaben sich jedoch vielfache Umstellungsnotwendigkeiten, wie vor allem die Angleichung an das Deutsche Aktiengesetz. Statt des bisherigen Verwaltungsrates wurden der neue Aufsichtsrat und der Vorstand bestellt, sowie die Reichsmark-Eröffnungsbilanz zum 1. August 1938 erstellt. Aus diesem Grunde war es notwendig, das Geschäftsjahr 1937/38 mit 31. Juli 1938 abzuschliessen, so dass

./.

es nur 10 Monate umfasste. Um dann wieder zur gewohnten alten Ordnung zurückzukehren, hatte das nächste Geschäftsjahr 1938/39 eine Laufzeit von 14 Monaten. (1. August 1938 bis 30. September 1939). Zwischenzeitlich gab es dann einen Interimszustand in der Firmenleitung. Der amtierende Geschäftsführende Ausschuss des Verwaltungsrates wurde laut Beschluss des Verwaltungsrates vom 27. Mai 1938 aufgelöst. Seine Befugnisse gingen laut Beschluss des Verwaltungsrates vom gleichen Tage auf Herrn Dr. et Ing. Georg Mautner Markhof über, welcher als Generaldirektor die Leitung der Firma allein übernahm.

Unmittelbar nach den Märzereignissen 1938 sind folgende Herren aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden: Dr. Philipp Gomperz, Wilhelm Kux, Carl Neustadt und Theodor Mautner Markhof. Neu kooptiert wurden am 27. Mai 1938: Dr. Albert Geutebrück und Dipl.Ing. Karl Schröder, welch letzterer mit der Leitung des Brauhauses Schwechat betraut wurde.

In der a.o. Hauptversammlung vom 7.9.1938 wurde dann in Anpassung an das deutsche Aktienrecht der erste Aufsichtsrat der Gesellschaft bestellt und folgende Herren gewählt:

Vorsitzer:	Dr. et Ing. Georg Mautner Markhof
Vors.Stellv.:	Dipl.Braum.Ing. Gerhard Mautner Markhof,
	Georg Meichl (III.)
	Richard Schoeller
Mitglieder:	Karl Dittl-Wehrberg
	Dr. Albert Geutebrück
	Ing. Gustav Harmer
	Philipp Schoeller
	Ing. Otto Wirth.

Am gleiche Tage, in der anschliessenden 1. Sitzung des Aufsichtsrates wurde der Vorstand des Unternehmens wie folgt berufen:

Vorsitzer:	Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof
Mitglieder:	Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof
	Wolfgang Boesch
	Dr. Friedrich Ternofsky.

./.

Die Einbeziehung Österreichs in das Deutsche Reich, also in das ungleich grössere, sich bereits seit einigen Jahren im Aufschwung befindliche Wirtschaftsgebiet, wirkte sich auf die Arbeitslage sofort aus und führte im zweiten Teil des Geschäftsjahres 1937/38 zu einer Verkaufssteigerung von 21 %. Dieser Aufstieg machte sich in noch verstärktem Maße dadurch geltend, dass die günstigen Auswirkungen der vor zwei Jahren durchgeführten Fusion mit der Brauerei St. Georg voll in Erscheinung traten. Auch die bei der Fusion übernommenen Nebenbetriebe wiesen befriedigende Ergebnisse auf, vor allem der Sodawasserabsatz befand sich in ständigem Aufstieg.

Einen ganz besonderen Erfolg hatte das "Schwechater Lager" auf der Pariser Weltausstellung 1937 errungen, als es dort zum dritten Mal gelang, gegen starke Konkurrenz die höchste Auszeichnung, den GRAND PRIX zu erreichen.

Die seit Jahren erstmals wieder ansteigende Absatzlage brachte ein Geschäftsergebnis, welches ermöglichte, für das Rumpfgeschäftsjahr 1937/38 eine etwas erhöhte Dividende von 6 % auf das umgerechnet sich mit RM 13,333.333.33 darstellende Aktienkapital auszuschütten.

Die 33. ordentliche Hauptversammlung vom 15.12.1938 genehmigte sodann die vom Vorstand aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen erstellte Reichsmark-Eröffnungsbilanz zum 1. August 1938. Das Aktienkapital erscheint darin mit RM 20,000.000.--, zerlegt in 200.000 Aktien zu je RM 100.--, festgesetzt.

Diese allererste Zeit im Deutschen Reich war für die Firma geprägt durch grösste Unsicherheit auf personellem Gebiet. Die nationalsozialistischen Behörden übten starken Druck aus, so dass es zu vielfachen Veränderungen in den verschiedenen Leitungsgremien des Unternehmens kam.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. et Ing. Georg Mautner Markhof, in der Ausübung seiner Funktionsrechte weitgehend behindert, legt sein Amt mit 12.12.1938 nieder. Die Stelle des Präsidenten des Aufsichtsrates blieb dann durch einen längeren Zeitraum unbesetzt. Die Familie Mautner Markhof stand unter massivem Druck, ihre Schwechater Aktienmajorität an eine deutsche Grossbank zu verkaufen, konnte aber schliesslich diesen "Weisungen" erfolgreich Widerstand leisten.

./.

Durch die Gauleitung wurde Ernst Scholl mit Wirkung vom 1.9.1939 in die Firma eingeschleust und als Prokurist zum Personal- und Sozialreferenten bestellt. Das frühere Mitglied des Verwaltungsrates, Dipl.Ing. Karl Schröder, technischer Direktor des Brauhauses Schwechat (später für das ganze Unternehmen), legte noch 1938 seine Funktionen zurück und schied aus der Firma aus. An seiner Stelle wurde Dipl.Ing. Friedrich Schmidt zum technischen Direktor des Brauhauses Schwechat (mit Kollektivprokura) bestellt.

In der Hauptversammlung vom 15.12.1938 wurde Dr. Ernst Geutebrück neu zum Mitglied des Aufsichtsrates gewählt.

Der weitere Aufschwung des Wirtschaftslebens brachte auch für die Brauerei Schwechat ausserordentliche Produktionssteigerungen. Es musste daher Vorsorge getroffen werden, dem grossen Bedarf auch von der Produktionsseite gerecht werden zu können. Die zweite grosse Investitionswelle in Schwechat innerhalb eines Jahrzehnts lief an, es kam zu folgenden Vorhaben:

Neubau des Sudhauses für 115.000 hl monatliche Leistung	RM 1,500.000.--
Neubau des Silos mit einem Fassungsraum von 1.000 Waggons Gerste	RM 1,300.000.--
Neubau einer Mälzerei mit einer Kapazität für 800 Waggons Gerste	RM 1,000.000.--
Ausbau der Flaschenhalle auf 12.000 Kisten tägl. Leistung	RM 150.000.--
Vergrösserung der Lagerkapazität durch Anschaffung einer Serie von Metalltanks um 25.000 hl	RM 375.000.--
Ankauf einer grösseren Zahl von Lastkraftwagen etc. etc.	

Die Liegenschaft der ehemaligen, stillgelegten Brauerei Hütteldorf wurde um RM 557.500.-- verkauft.

Als Folge eines Verkehrsunfalles starb am 25.4.1939 der langjährige Vicepräsident des Aufsichtsrates, Georg Meichl (III.). Der Verstorbene war über 25 Jahre in der obersten Firmenleitung tätig und war mit dem Hause Dreher verwandt (Frau Käthe Dreher war eine geborene Meichl).

./.

An Beteiligungen hatte die Mautner Markhof Brauerei Schwechat AG zu dieser Zeit aufzuweisen:

Stadlauer Malzfabrik AG (früher Hauser & Sobotka AG), 26 % der Aktien bei Schwechat, weitere 26 % besassen die "Vereinigte Mautner-Markhofschen Presshefefabriken", sowie einen weiteren Aktienposten das befreundete Bankhaus Schoeller & Co., so dass ein gesicherter Einfluss auf die Geschäftsführung gegeben war.

Die RM 300.000.- Beteiligung an der Mautner Markhof ÜBERSEE Industrie- und Handelsgesellschaft mbH (St. Georgs-Brauerei in Addis Abeba).

Einen Anteil an der Mautner Markhof Treuhand Ges.m.b.H., mehrere Gesellschaften m.b.H. als Träger von Gastwirtschaftskonzessionen für firmeneigene Bierhallen etc.
sowie die 100%ige Tochter "Wiener Erdgas Ges.m.b.H.", welche umfangreiche Schürfrechte im Wiener Raum besass, darunter auch das Gebiet, auf welchem später die heute allbekannten Oberlaaer Heilquellen erschlossen worden sind.

Die Wiener Erdgas GmbH., welcher Generaldirektor Schneeberger grosses Interesse widmete, brachte in den Dreissigerjahren auf dem Gelände der Brauerei St. Marx nach Wünschelrutenversuchen eine Tiefbohrung nach Erdgas und Erdöl nieder, die schliesslich in einer Tiefe von über 300 m erste Fundspuren ergab. Das Pech der Bohrleute wollte es, dass zur gleichen Zeit eine bereits fündig gewordene Bohrung im Raume Schwadorf zu einem Erdgas-Ausbruch führte, welche grösste Aufregung verursachte und nur mühsamst unter Kontrolle gebracht werden konnte. Die Wiener Behörden - dadurch nervös geworden - untersagten daraufhin weitere Bohrungen im Weichbild der Stadt Wien. Die St. Marxer Bohrstelle musste geschlossen werden.

1946 wurde die Wiener Erdgas GesmbH im Zuge der Verstaatlichung aller österreichischen einschlägigen Bergbaubetriebe enteignet und in weiterer Folge liquidiert.

Anlässlich der 34. ordentlichen Hauptversammlung vom 30.12.1939 wurde eine Ergänzung des Aufsichtsrates vorgenommen. Die Herren

./.

General Theophil Gautier, Dr. Adolf Lorenz und Hans Maresch wurden neu zu Mitgliedern des Aufsichtsrates gewählt.
Der zum Betriebsführer bestellte Zentraldirektor Wolfgang Widter berichtete u.a.:

"Ich darf gleich vorweg erwähnen, dass das abgelaufene Geschäftsjahr, wie Sie bereits aus den Ihnen vorliegenden Berichten entnehmen konnten, das beste Jahr unseres Unternehmens seit langer Zeit, wenn nicht überhaupt seit Gründung der Schwechater Aktienbrauerei war ..... Mit Stolz erwähne ich, dass das Brauhaus Schwechat als Einzelbetrieb zur grössten Braustätte des Deutschen Reiches aufrückte und damit wieder seinen alten Rang hat, den es seit Jahren infolge der begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten verloren hatte..Die Biererzeugung in der Zeit vom 1. Oktober 1938 bis 30. September 1939, also im normalen Geschäftsjahr, betrug 1,028.923 hl."

Da unter den vorstehend geschilderten Verhältnissen das Betriebsergebnis des Geschäftsjahres 1938/39 (14 Monate) ein ganz ausgezeichnetes war, lag es auf der Hand, die Dividende gegenüber dem Vorjahr zu erhöhen. Sie wurde mit 8.4 % des Grundkapitals zur Ausschüttung gebracht.

Im vorerwähnten Geschäftsjahr, das wirtschaftlich so überaus erfolgreich verlief, hatte die Leitung des Unternehmens wohl einmalige Schwierigkeiten zu bewältigen.

Wegen Verhaftung des Vorsitzenden des Vorstandes, Ing. Manfred Mautner Markhof, durch die Gestapo, betraute der Aufsichtsrat am 3. April 1939 die Treuhand-Aktiengesellschaft, Berlin, mit der Überwachung der Geschäftsführung der Firma. Prokurist Wolfgang Widter trat bei dieser Gelegenheit erstmalig als Stellvertreter des Betriebsführers hervor, als er den nationalsozialistischen Behörden die Übernahme der Betriebsführung brieflich anzeigte.

Am 12. April 1939 wurde die Treuhand AG wieder von der Überwachung entbunden, jedoch bereits am 19. April 1939 wegen neuerlicher Verhaftung Ing. Manfred Mautner Markhofs wieder betraut. Die Geschäftsüberwachung der Treuhand AG währte dann bis zum 28. Juni 1939.

./.

Ebenfalls am 28. Juni 1939 wurde Direktor Wolfgang Widter zum Vorstandsmitglied bestellt.
Um nicht neuerlichen Verfolgungen ausgesetzt zu sein, musste Ing. Manfred Mautner Markhof Wien verlassen und hielt sich in der Folgezeit monatelang in Berlin auf. Wolfgang Widter, der in der Zwischenzeit zum Zentraldirektor avanciert war, wurde als Stellvertreter mit der Betriebsführung betraut.

Gleichzeitig mit Ing. Manfred Mautner Markhof war auch der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. et Ing. Georg Mautner Markhof, in Haft genommen worden. Dr. Georg Mautner Markhof legte - wie bereits früher erwähnt - in der Folge seine Funktion zurück und schied aus der Leitung der Firma gänzlich aus.

Inzwischen war auch der Zweite Weltkrieg ausgebrochen. Das Unternehmen wurde zum Wehrwirtschaftsbetrieb erklärt. Dies hatte zuerst gewisse Vorteile, wie bevorzugte Benzin- und Materialzuteilung, doch auch bald den Nachteil, dass mit Fortschreiten des Krieges das Gelände der Brauerei wegen in den Kellern installierter Rüstungsbetriebe das Ziel schwerster Luftangriffe mit grössten Bombenschäden wurde.

Es galt, den Betrieb auf die radikal geänderten Verhältnisse und kriegsbedingten Erfordernisse umzustellen. Auf Anhieb waren 40 LKWs eingezogen worden. Um den starken Bierausstoss bewältigen zu können, musste vielfach improvisiert, wieder auf Pferdefuhrwerk und Fremdfuhrwerk umgestellt werden, und schliesslich die ausserordentlichen Schwierigkeiten bewältigen, die aus der Einberufung zahlreicher Betriebsangehöriger zur Kriegsdienstleistung erwuchsen. Nicht zuletzt galt es, mit den Problemen fertig zu werden, die unsere Brautechniker aus der wegen Materialmangels angeordneten Reduktion der Grädigkeit des Bieres, die schliesslich bei 2 1/2° endeten, vorfanden. Was man früher für ganz unmöglich gehalten hatte, gelang. Auch das ganz schwachgrädige Schwechater Lager blieb ein gut trinkbares Bier. Das war zweifellos eine grosse Leistung.

In der Aufsichtsratsitzung vom 30.12.1939 wurde das Präsidium der Gesellschaft neu gebildet, und zwar:
Aufsichrsrats-Vorsitzer: Carl Dittl-Wehrberg, x)
Aufsichtsrats-Vors.Stv.: Gerhard Mautner Markhof,
Richard Schoeller.

---

x) Carl von Dittl-Wehrberg war ein Schwager von Viktor Mautner Markhof (ehem. Brauerei St. Marx). ./.

Gleichzeitig wurde der Vorstand ermächtigt, den durch die Umstellung auf Reichsmark notwendig gewordenen Neudruck der Aktien zu veranlassen. Am 25.5.1940 erfolgte der Rücktritt Ing. Manfred Mautner Markhofs als Vorsitzer des Vorstandes.

In einer Sitzung des Aufsichtsrates vom gleichen Tage wurde dann Ing. Manfred Mautner Markhof zuerst zum Mitglied und dann anstelle von Gerhard Mautner Markhof zum Vorsitzer-Stellvertreter des Aufsichtsrates gewählt. Bei gleicher Gelegenheit bestellte der Aufsichtsrat den Betriebsführer, Zentraldirektor Wolfgang Widter, zum Vorsitzer des Vorstandes.
In den Arbeitsausschuss des Aufsichtsrates werden folgende Herren berufen: Carl Dittl-Wehrberg, Vorsitzer, Ing. Manfred Mautner Markhof, Vors.Stellvertreter, Richard Schoeller, Vors.Stellvertreter, Ing. Gerhard Mautner Markhof, Mitglied, Dr. Philipp Schoeller, Mitglied.

In den Personalausschuss des Aufsichtsrates werden die Herren des Präsidiums entsandt, und zwar: Carl Dittl-Wehrberg, Vorsitzer, Ing. Manfred Mautner Markhof, Vors.-Stellvertreter, Richard Schoeller, Vors,-Stellvertreter.

Zwischen der 9. und 10. Sitzung des Aufsichtsrates vom 25.5.1940 fand eine ausserordentliche Hauptversammlung statt. Diese Hauptversammlung wählte - wie bereits vor erwähnt - Herrn Ing. Manfred Mautner Markhof sowie weiters die Herren Ing. Paul Ferstel, Graf Hubert Hardegg und Hans Maresch zu Mitgliedern des Aufsichtsrates

Die a.o. Hauptversammlung vom 25.5.1940 fasste sodann über Antrag den einstimmigen Beschluss, den Firmenwortlaut des Unternehmens von bisher "Mautner Markhof Brauerei Schwechat Aktiengesellschaft" auf

"Brauerei Schwechat Aktiengesellschaft"

abzuändern. Die Satzungen wurden entsprechend geändert.

Das Geschäftsjahr 1939/40 - nunmehr wieder normale 12 Monate umfassend - stand im vollen Umfang bereits unter den Einwirkungen des Krieges. Zahllose Umstellungen waren notwendig, es galt Schwierigkeiten um Schwierigkeiten zu überwinden.

./.

Exportbrauerei hinwiesen, waren Gegenstand von Angriffen aus dem Altreich, die uns Veranlassung gaben, die geschichtlichen Grundlagen unserer in den Inseraten aufgestellten Behauptungen weiter erforschen zu lassen. Diese Forschungen haben nun eindeutig erwiesen, dass im Jahr 1841 das erste helle Lagerbier der Welt von Schwechat seinen Ausgang nahm. Diese für uns bedeutsame Tatsache wird in einer demnächst erscheinenden Werbeschrift festgehalten und damit zur Festigung des Rufes von Schwechat weiteren Kreisen bekanntgemacht werden."

Auch 1941 wurden 8 % Dividende ausgeschüttet. Ende des Jahres schied Otto Wirth aus dem Aufsichtsrat aus, Georg Meichl (IV) (zur Zeit in Russland) wurde Aufsichtsratsmitglied. 1940/41 stieg der Absatz um 19.3 % auf 877.000 hl. Das Bier hatte nunmehr 7.5 Grad.
Der Vorsitzende des Vorstandes Wolfgang Widter erhielt in Anerkenntnis seiner Bemühungen, den Betrieb auch unter schwersten Kriegsbedingungen erfolgreich zu führen, den Titel Generaldirektor. 1941/42 ging der Bierverkauf um 6.5 % auf 821.000 hl zurück.

Am 21.12.1942 wurde das Aktienkapital von 20 auf 22 Mio. RM angehoben, die Satzung entsprechend angepasst und auf das nunmehr erhöhte Aktienkapital eine Dividende von 7.2 % ausgeschüttet.

Das Bier war im Jahr 1942 nur mehr 4.5-grädig und wurde als "den Umständen angemessen" ausgezeichnet beurteilt.

Seit Beendigung der Siloinvestition konnte Schwechat bis Kriegsende keine bedeutenden Neuinvestitionen mehr vornehmen. In den letzten Kriegsjahren kam es zur sogenannten "Flurbereinigung", da Versandverbot über weitere Strecken bestand. Schwechat gab im Süden und Westen Absatzstätten auf und belieferte dafür in Wien und Umgebung im Lohnbrauverfahren insbesonders steirische Bierposten. Die grösste Schwechater Absatzstätte "Weigls Dreherpark" wurde Lazarett.

Nicht zuletzt Holzgaswagen hielten den Vertrieb aufrecht. Das dafür benötigte Holz schlägerten 5 ständige Mitarbeiter in den Reichsforsten.

1942/43 wurde vom Vorsitzenden des Vorstandes als das "finanziell beste Ergebnis seit Unternehmensbestand" bezeichnet. In diesem Jahr kletterte der Verkauf auf 1,048.000 hl, d.i. eine Steigerung um fast 28 %. Das Jahr galt als Erzeugungs- und Verkaufsrekord im Brauhaus Schwechat.

./.

Eine Sondermalzzuteilung machte den hohen Verkauf möglich. Über das hervorragende betriebswirtschaftliche Ergebnis, gepaart mit Produktions- und Verkaufsspitzen berichtete Generaldirektor Widter im Aufsichtsrat: "Unser Betrieb steht rationalisierungsmässig weitaus an der Spitze der Wiener Brauindustrie, deren Rationalisierungsleistung erst kürzlich in einer Sitzung der Industrieabteilung der Gauwirtschaftskammer Wien als mustergültig eigens erwähnt wurde. Wie wertvoll es derzeit für eine Brauerei ist, als hochrationalisiert zu gelten, brauche ich wohl weiter nicht zu betonen. Ich will noch darauf hinweisen, dass Schwechat nach einer langen Reihe von Jahren heuer in der Erzeugung wieder zum grössten Brauereiunternehmen der Ostmark aufrückte, da unsere Erzeugung die der BrauAG übertrifft."

Die Biergrädigkeit sank bald auf nahezu 3 Grad herab. Das Personal schrumpfte ständig und leistete in Anbetracht der Arbeitserschwerungen Überdurchschnittliches.

Im letzten Kriegsjahr griff der "Totale Krieg" immer stärker in das Geschehen des Unternehmens ein. Wurden im Geschäftsjahr 1943/44 noch beachtliche 1,017.000 hl ausgestossen, wurde September 1944 angeordnet, dass die Produktion auf den halben Vorjahresausstoss zurückzunehmen ist. Der 1943 noch erlaubte Zuckerzusatz, der das Brauen eines 3.1-grädigen Bieres erlaubte, wurde eingestellt. Nunmehr wurde nur mehr Bier mit knapp über 2.5 Grad hergestellt. Neuerliche "Auskämmaktionen", vom Gauleiter angecrdnet, versuchten noch die letzten Reserven an kriegsverwendungsfähigen Leuten zu aktivieren. Waren 1944 durchschnittlich noch etwa 1.150 Mitarbeiter (davon 122 Ausländer) beschäftigt, waren es Feber 1945 nurmehr 950 (die Vergleichszahl aus September 1939 beträgt 2.020 Mitarbeiter). Eine weitere Produktionsdrosselung auf nurmehr 25 % des Vorjahresausstosses wurde angeordnet. Fast sämtliche Kraftfahrzeuge wurden eingezogen. Bier per Auto zu vertreiben, verboten. Fortgesetzte Bombenangriffe zwangen zu Improvisationen. Die Aufräumarbeiten waren ausserordentlich erschwert, da die eigenen Arbeitskräfte auf andere Plätze zu Aufräumungen abkommandiert wurden. Urlaube wurden eingestellt. Dazu kam der Mangel an Kohle und Gerste. Der Bombenkrieg beeinflusste nicht nur das Geschehen in Schwechat, sondern auch in den Nebenbetrieben in

./.

Floridsdorf, wo u.a. die Eisfabrik völlig zerstört wurde. Auch das Depot Mittersteig wurde schwerstens beschädigt, dabei fanden 3 Mitarbeiter den Tod.

Die im Krieg angesammelten hohen Finanzüberschüsse führten zu Beteiligungen an der Zuckerfabrik in Rohrbach, Mähren, und an den Talkum- und Glimmerwerken in Weisskirchen, Kärnten. Insbesonders durch Initiative des damaligen Vorsitzenden-Stellvertreter des Aufsichtsrates Dipl. Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof wurde die Anschaffung wertvoller Kunstgegenstände betrieben (aus dem Aufsichtsratsbericht über Investitionen des Jahres 1943/44: ".... hingegen konnten wir durch den Ankauf wertvoller Bilder für eine spätere, der Tradition unseres Hauses entsprechende Ausstattung der Repräsentationsräume Sorge tragen"). Bis Ende 1945 wurden auf diese Weise Kunstwerke um 4 Millionen Reichsmark angeschafft. Sämtliche Bilder bis auf eines überlebten unversehrt das Kriegsende. Mangels Warenangebotes fanden in dieser Zeit naturgemäss fast keine technischen Investitionen statt.

Um einem etwaigen Verlust "durch Kriegseinwirkung" vorzubeugen,wurden kurz vor Kriegsende Aktien (effektive Stücke) im Wert von Nominale 16 Mio. RM vernichtet und in sogenannte Girosammelstücke umgewandelt.

Trotz aller widrigen Umstände erhoffte sich der damalige Vorstand auch für das Geschäftsjahr 1944/45 einen Reingewinn, der dann auch tatsächlich eingetreten ist.

In der Aufsichtsratsitzung vom 13.12.1944 wurde eine 7.2 %ige Dividende für das Geschäftsjahr 1943/44 beschlossen (aufgrund gesetzlicher Anordnung fand für dieses Jahr keine Hauptversammlung statt).

In den letzten Kriegswochen klagte die Firmenleitung in ihren Berichten über die besonderen Erschwernisse, die dadurch entstanden, dass ein Rüstungsbetrieb (die Steyr-Daimler-Puch AG) in den Kellern von Schwechat arbeitete und wohl auch Schuld für die massiven Bombenangriffe trugen. Bei Aufräumarbeiten war man auf sich allein gestellt, da wohl Schwechater zu fremden Hilfsleistungen abkommandiert, aber umgekehrt nie Kräfte zur Verfügung gestellt wurden. Brauereifahrzeuge wurden requieriert, aber kamen dann gar nicht zum Kriegseinsatz.

./.

Die letzte Arbeitsausschussitzung des Aufsichtsrates fand wenige Tage vor dem Einmarsch der Russen am 29.3.1945 statt. Erstaunlicher Weise wurde darin der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Kosten zur Beseitigung der Kriegsschäden bald ersetzt werden, mit keinem Wort aber erwähnt, dass zum Zeitpunkt der Sitzung schon weite Teile des Verkaufsgebietes von Schwechat von sowjetischen Truppen besetzt waren.

April 1945 - 1947
Kriegsende und erste Phase des Wiederaufbaus

Unmittelbar vor dem Einmarsch der Russen machten sich Auflösungstendenzen bemerkbar, Mitarbeiter kamen nicht mehr zur Arbeit, die noch vorhandenen Vorstände, es waren dies nurmehr die Herren Generaldirektor Wolfgang Widter und Direktor Wolfgang Boesch, begaben sich nach Salzburg bzw. in die Steiermark.
Das Vorstandsmitglied Dr. Friedrich Ternofsky war bereits 1944 in Ausübung des Wehrdienstes gestorben, das Vorstandsmitglied Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof befand sich bereits seit längerer Zeit dienstverpflichtet bei der IG, Ludwigshafen (derzeit BASF AG).

Als daher am 6.4.1945 die sowjetischen Truppen in die Brauerei einzogen und wenige Tage später die Zentrale in Wien 3 und den Betrieb Floridsdorf besetzten, war das Unternehmen führerlos. Die so verlassene Brauerei wurde von der russischen Besatzungsmacht kurzerhand der Gemeinde Wien "geschenkt". Rechtlich zu normalisieren begann sich die Situation - nach Rücknahme dieser "Schenkung" - durch die Bestellung von Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof zum öffentlichen Verwalter am 24.5.1945. Das Stadium der öffentlichen Verwaltung währte bis zum 10.10.1945, worüber noch zu berichten sein wird.

In Schwechat gab es, wie erwähnt, keine Führungskräfte der ersten Garnitur mehr. Zum Dienst erschienen war nur der spätere Braumeister des Unternehmens Ing. Friedrich Tlusty. Unter Führung von Dipl. Brau-Ing, Manfred Mautner Markhof begann nun in Schwechat die Arbeit zur provisorischen Beseitigung der Kriegsschäden und zur Erhaltung der in Schwechat verbliebenen Werte.

./.

Allmählich fand sich ein guter Teil der Belegschaft wieder ein und bereits im Mai konnte mit dem Abverkauf des noch in den Tanks lagernden und in Fässern abgefüllten Bieres begonnen werden. Am 28. 6. 1945 konnte das erste Mal auch wieder gebraut werden. Trotz aller Widrigkeiten konnten dadurch im Geschäftsjahr 1944/45 343.000 hl Bier mit - wie berichtet - guter Qualität ausgestossen werden. Die Besatzungsmacht erhielt 7-grädiges Bier, abgefüllt in Flaschen. Bier wurde ausschliesslich ab Rampe Schwechat abgegeben, dadurch konnte man bis zu 600 Fahrzeuge aller Art täglich zählen, die eine endlose Schlange bildeten, um endlich an der Rampe ihre Bierration zu erhalten.

Die Vorgänge, die schliesslich zu den , dem Aktiengesetz entsprechenden Organbesetzungen führten, lassen sich am besten durch Zitat aus dem Vorstandsbericht zur Hauptversammlung über das Geschäftsjahr 1944/45 vom Dezember 1945 darstellen: "Die nach dem Kriegsende vorgelegene Situation unseres Unternehmens ohne verantwortliche Geschäftsführung konnte dadurch überbrückt werden, dass der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof gemäss Erlass des Staatsamtes für Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr vom 24.5.1945 zum öffentlichen Verwalter bestellt wurde. Das Stadium der öffentlichen Verwaltung währte bis zum 10.10.1945 und wurde mit diesem Tage wegen vorgeschrittener Normalisierung der Verhältnisse von dem obgenannten Staatsamt wieder aufgehoben.
Da gemäss § 2 des Gesetzes vom 10.5.1945 (St.G.Bl.Nr. 9) auf die Dauer der öffentlichen Verwaltung alle Befugnisse der Organe der Gesellschaft, d.i. des Vorstandes, Aufsichtsrates und der Hauptversammlung ruhen, hat der öffentliche Verwalter als der Vertreter der ausserordentlichen Hauptversammlung der Brauerei Schwechat Aktiengesellschaft vom 9.10.1945 den neuen Aufsichtsrat und Vorstand berufen."

Der Aufsichtsrat setzte sich nunmehr aus den Herren Theodor Mautner Markhof, Dipl.Ing. Paul Ferstel, Gerhard Mautner Markhof, Peter Mautner Markhof, Georg Meichl, Dr. Franz Mayer-Gunthof, Dr. Günther Nemanitsch, Richard Schoeller, Dr. Otto Wanke, zusammen. Der Vorstand bestand nach Abberufung der Herren Wolfgang Boesch und Wolfgang Widter aus den Herren Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof und als Stellvertreter Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof.

./.

So wurden im März 1946 36 Waggon Gerste für Ernährungszwecke beschlagnahmt, um jedes Kilogramm Hopfen musste gekämpft werden. Unser Einkaufsleiter hielt sich 4 Wochen (!) in der ČSR auf, um einen bescheidenen Hopfenschluss zu bewerkstelligen. Trotzdem gelang es 1945/46 über 400.000 hl Bier zu erzeugen. Wiederholt drohte dem Braubetrieb die völlige Schliessung, da in gewissen Regierungskreisen die Verarbeitung von Gerste zu Bier als nicht zu verantworten schien. Zur Streckung der Biervorräte wurde von Zeit zu Zeit der Bierverkauf völlig eingestellt. Trotzdem betrug der Bierausstoss 1945/46 487.000 hl. Der Rampenverkauf ab Brauhaus Schwechat konnte ab Mai 1946 eingestellt werden, da es gelang, sämtliche Bierdepots wieder in Betrieb zu nehmen.

Aus einem Arbeitsausschuss-Protokoll vom Juni 1946: "Das Groteske an unserer jetzigen Lage ist die Tatsache, dass man bei dem derzeitigen Riesenansturm von einem Erfolg der Verkaufsabteilung reden muss, wenn es ihr gelingt, den Verkauf unter 35.000 hl pro Monat zu halten."

Im Herbst 1946 erwartete man sich eine Entspannung an der Verkaufsfront durch eine gute Obst- und Weinernte. In einem späteren Protokoll wurde bedauert, dass diese Entspannung "leider" zu kurz gedauert hätte. Der Verkaufsvorstand wurde ob seiner restriktiven Verteilungskünste gelobt.

Der Winter 1946/47 war durch enorme Energieknappheit ausgezeichnet. Gerste wurde zwar eingelagert, aber dann ein vorübergehendes Verarbeitungsverbot verhängt. Im Jänner 1947 stand der Braubetrieb still, es gab keinen Strom. Da man überdies auf eine Bierpreiserhöhung wartete, war man eigentlich froh, nichts verkaufen zu müssen.

Schon im Jahre 1946 hatte die Geldentwertung eingesetzt. Die Lohnforderungen wurden mit 1.8.1946 erfüllt und eine 50 %ige Erhöhung gewährt.

Im ganzen Jahr 1946 ging der Wiederaufbau in Schwechat weiter. Sämtliche beschädigten Dächer und Gebäude waren bald zumindest so wiederhergestellt, dass kein Schaden eintreten konnte. Die Rostock-Tankanlage wurde sukzessive wieder benützbar gemacht. In den ersten beiden Nachkriegsjahren wurden 10 Millionen Schilling für Beseitigung von Bombenschäden, davon 6.5 Mio. für Gebäude aufgewendet. Auf dem maschinellen Sektor fanden mangels Zulieferungen nur Improvisationen statt.

./.

In der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 20.9.1946 musste ein aufgrund der Richtlinien des Finanzministeriums neu gestalteter Jahresabschluss vorgelegt werden, welcher die verlangte Abwertung der Kriegsaktiven berücksichtigte. An der Dividendenausschüttung für dieses Geschäftsjahr wurde festgehalten. Die Herren Dr. et Ing. Dipl.Ing. Georg Mautner Markhof und Dr. Peter Reininghaus wurden in den Aufsichtsrat zugewählt. Die Satzung wurde hinsichtlich Zahl der Vorstandsmitglieder und der Vertretungsbefugnisse geändert und mit Aufsichtsratsbeschluss vom 29.10.1946 wurde der Vorstand auf 4 Mitglieder aufgestockt. Es waren dies nunmehr die Herren Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof, Vorsitzender, Dipl. Ing. Gustav Mautner Markhof, Technik, Dr. Harald Reininghaus, Finanzen und Verwaltung und Richard Jorgo, Verkauf. In Anbetracht seiner Verdienste wurde festgelegt, dass Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof ungeachtet der sonst üblichen Kollektivvertretung allein vertretungsbefugt bleibt. Letzterer wurde auch im Herbst 1946 zum Leiter der Sektion Industrie der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft bestellt und ein halbes Jahr später erhielt er in Anerkennung seiner Verdienste um die Einrichtung einer brauwissenschaftlichen Studieneinrichtung an der Hochschule für Bodenkultur das Ehrendoktorat verliehen.

Am 7.2.1947 starb unerwartet Aufsichtsratspräsident Theodor Mautner Markhof. Ab 2.4.1947 nahm dann diese Position Herr Gerhard Mautner Markhof ein. Seine Stellvertreter waren Dr. Georg Mautner Markhof und - unverändert - Herr Richard Schoeller.

Die lange erwartete Bierpreiserhöhung kam erst Februar 1947 zustande. Einen Monat später wurde die Bierproduktion wieder aufgenommen. Im ganzen Geschäftsjahr 1946/47 betrug der Bierverkauf nur 276.000 hl. Die Finanzlage wurde knapp und konnte nur durch einige Grundverkäufe etwas entspannt werden (Gründe der ehemaligen St. Marxer Brauerei und in der Kärntnerstrasse).

Im Juli 1947 hatte die Hauptversammlung über das Geschäftsjahr 1945/46 zu befinden. Durch gänzliche Ausbuchung der Kriegsaktiven konnte keine Dividende ausgeschüttet werden. Mit Hilfe der Auflösung von Rücklagen war das Ergebnis ausgeglichen. Die Herren Friedrich Maurig und Dr. Eberhard Reininghaus wurden in den Aufsichtsrat gewählt.

Mangels Gerste musste im Oktober 1947 neuerlich die Bierproduktion eingestellt werden. Der Oktober-Ausstoss betrug nur 2.000 hl. Nur für die Russen blieb noch ein kleiner Vorrat in Reserve.

./.

Anfang 1948 erfolgte ein Neudruck der Aktien, diese traten nunmehr anstelle der zum Kriegsende ausgestellten Sammelstücke (bekanntlich wurde damals ein Grossteil der effektiven Stücke eingezogen, um sie vor Vernichtung im Rahmen der Kriegsereignisse zu bewahren).

Das 1947 beschlossene Betriebsrätegesetz sah erstmals die Entsendung von Arbeitnehmervertretern in den Aufsichtsrat vor. Anfang 1948 wurden aus diesem Grunde als erste Arbeitnehmervertreter die Betriebsratsobmänner August Fürst und Karl Pröll entsandt.

1948 - 1950
Ende der Improvisationen - Beginn der Normalisierung

Erstmals zeigte das Jahr 1948 gewisse Tendenzen zur Normalisierung. Wohl war das Jahr weiterhin beherrscht durch fast unüberwindliche Schwierigkeiten beim Gersteneinkauf (Ware musste teilweise zu weit überhöhten Preisen gekauft werden), Hopfen war immer wieder knapp, aber auf der anderen Seite mehrten sich die Anzeichen, dass normalere Verhältnisse eintreten würden.

./.

In der Mitte dieses Jahres wurde der Flaschenbierverkauf wieder aufgenommen, wohl erst vorläufig für die Gastronomie allein, kurze Zeit später jedoch für alle Kunden, ab Oktober 1948 war die Zeit des 2.5-grädigen Bieres zu Ende. 7.5-grädiges Bier wurde auf den Markt gebracht, wobei sich das dunkle Bier besonderer Beliebtheit erfreute. Die gleichzeitig notwendige Preiserhöhung trug auch zur Verbesserung der Ertragsituation bei. Der Bierkonsum in den ländlichen Verkaufsgebieten stieg kräftig an. Auch mit Innovationen wurde bereits begonnen, wenn es sich auch nur um die Neuauflage des schon früher auf dem Markt gewesenen bierähnlichen alkoholfreien Getränkes "Soma" handelte. Der Verkauf dieser Sorte musste aber bald mangels Nachfrage wieder eingestellt werden.

Von den Investitionen wäre die Wiederherstellung der Kastenmälzerei in Schwechat zu erwähnen. Der Malzbedarf konnte nunmehr in eigner Mälzerei gedeckt werden. LKW's konnten kontinuierlich zugekauft werden. Die Kracherlerzeugung in Floridsdorf wurde wieder aufgenommen.

Trotzdem bewegte sich infolge der erwähnten Rohstoffprobleme der Bierverkauf 1947/48 nur bei 322.000 hl, jedoch reichte der Mehrverkauf dieses Jahres aus, um nach Berücksichtigung des Verlustvortrages aus dem Vorjahre noch eine 6 %ige Dividende zur Ausschüttung zu bringen.

Zur Beratung wichtiger Fragen der Brauindustrie traten 5 grosse österreichische Brauereien im Rahmen des Schutzverbandes österreichischer Brauereien in einem Brauherrenkomitee zusammen, das später ergänzt um der Österreichische BrauAG als 6er-Komitee der Besprechung gemeinsamer Probleme diente. Weitere Komiteemitglieder waren die Brauereien Göss, Reininghaus, Stiegl und Ottakring.

Der Ausstoss des Jahres 1948/49 wurde mit 419.000 hl in der Berichterstattung als sehr befriedigend dargestellt. Der Vergleich mit der Österreichischen BrauAG (362.000 hl), und den beiden steirischen Brauereien (330.000 hl) zeigte, dass im Gegensatz zur späteren Entwicklung der Schwerpunkt des Wachstums des Biergeschäftes im Osten lag. Die Schnelligkeit des Bierumschlages dank einer bereits wieder voll funktionsfähigen Vertriebsorganisation wurde durch die Bemerkung dargestellt, dass durch den schnellen Fassumschlag von nur 4 Tagen von Brauerei und zurück, eine Zusatzanschaffung von Fässern nicht notwendig war.

./.

Zur Bewältigung der Flaschenbierabfüllung waren 4 der vorhandenen 5 Kolonnen im Einsatz. Die fünfte musste durch eine Grossreparatur noch aktiviert werden. Trotzdem zeigte sich schon bald, dass mit der vorhandenen Abfüllkapazität nicht das Auslangen gefunden werden konnte und es begann der langwährende Kampf um die Importgenehmigung für Abfüllanlagen aus den USA.

Das gute Jahr 1948/49 erlaubte eine Anhebung der Dividende auf 8 %. Die an sich schon entspanntere Finanzsituation wurde durch den Abverkauf weiterer nicht benötigter Grundstücke in Floridsdorf, Hütteldorf und Nussdorf weiter verbessert.

Ein interessantes Detail, das beleuchtet, wie sehr Devisenmangel die Anschaffung notwendiger Güter erschwerte: Ein Tizian musste aus der Kunstsammlung in die Schweiz verkauft werden, um dafür die dringend notwendigen Devisen für die Anschaffung von Autoreifen zu erhalten.

Die Schwechater Aktien notierten seit Spätherbst 1948 wieder an der Wiener Börse (1. Kurs: Streifband 415, Giro-Sammel 307).

Entscheidend für die Konsolidierung des Bierangebotes war der Beschluss, ab September 1949 12-grädiges Bier, also in "Friedensqualität" auf den Markt zu bringen. Durch günstigen Gerstenpreis führte diese Massnahme nicht unmittelbar zu einer Bierpreiserhöhung.

Nach längeren Verhandlungen mit den Aktionären der Nussdorfer Bierbrauerei AG, insbesondere der Familie Bachofen-Echt, wurden die Aktien dieser Gesellschaft von Schwechat teils durch Zahlung von Bargeld, teils durch Tausch gegen Schwechater Aktien erworben. Die Kosten des Erwerbes dieser vorläufig 93 % des Aktienkapitals umfassenden Aktion beliefen sich incl. Anschaffungskosten der für den Tausch notwendigen eigenen Aktien auf 9,650.000.-- S. Der Nussdorfer Braubetrieb wurde mit 1.1.1950 eingestellt. Bei Schwechat entstand dadurch ein Mehrverkauf von 40 - 50.000 hl pro Jahr. Die Mälzerei blieb weiter in Betrieb. In diesem Zusammenhang beschloss die Hauptversammlung vom 30.6.1950 die Aufstockung des Aktienkapitals um S 170.000.-- auf S 21,000.000.- unter Ausschluss der Bezugsrechte, um die zur Erfüllung obiger Tauschaktion noch fehlenden 170.000 Schwechater Aktien verfügbar zu machen.

./.

Ende 1949 trat ein Wechsel im Präsidium des Aufsichtsrates ein. Dr. Georg Mautner Markhof, bisher Stellvertreter des Vorsitzenden, wurde nunmehr Vorsitzender und der bisherige Vorsitzende Gerhard Mautner Markhof dessen Stellvertreter.

Erstmals wurde Weihnachten 1949 19-grädiges dunkler Weihnachtsbock auf den Markt gebracht.

2 Flaschenabfüllkolonnen konnten endlich im Rahmen des ERP-Programmes in den USA bestellt werden. Gleichzeitig wurde im Mai 1950 der Bauauftrag für die neue Flaschenhalle erteilt.

In einem Bericht vom Mai 1950 an den Aufsichtsrat gab Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof einen umfassenden Überblick über die Kunstsammlung des Unternehmens. Insgesamt wurden dafür bis zu diesem Zeitpunkt 4,700.000 RM (S) aufgewendet. Bei einem ähnlich hohen Bankguthaben hätte das Unternehmen aufgrund der Währungsgesetze nach 1945 nur über 1,875.000 S verfügen können, gleichzeitig stieg der Substanzwert der Sammlung ständig.

Am 22.6.1950 starb Vorsitzender-Stellvertreter des Aufsichtsrates Richard Schoeller. In der bereits erwähnten Hauptversammlung vom 30.6.1950 wurde der Aufsichtsrat kräftig aufgestockt. Zugewählt wurden die Damen und Herren: Marirene Bachofen, Dr. Egon Cäsar Corti alle Catene, Dr. Josef Joham, Dr. Franz Landertshammer, Leopoldine Meichl, Adolf Popper-Artberg, Konsul Leo Preleuthner, Dr. Anton Spurny, Alexander Wahl. Konsul Leo Preleuthner wurde anstelle von Richard Schoeller stellvertretender Aufsichtsratvorsitzender. Peter Mautner Markhof legte sein Aufsichtsratsmandat nieder und trat in ein Angestelltenverhältnis mit dem Unternehmen ein.

Im Geschäftsjahr 1949/50 wurden, allerdings inklusive Nüssdorf, um 22 % mehr Bier ausgestossen als im Vorjahr. Der nunmehrige Nachkriegsrekord beträgt 555.000 hl. Investiert wurde in diesem Jahr wieder in Flaschen, Fässer, in den Fuhrpark, aber auch in Personalwohnhäuser in Schwechat, ferner in die Renovierung des "Schwechater Hofes" Wien 3. Schon zu Beginn dieses Geschäftsjahres machte sich der steigende Ausstoss im höheren Personalstand bemerkbar.

./.

Es waren 1.022 Arbeiter und 203 Angestellte beschäftigt.

Im Herbst 1950 reifte ein Projekt heran, das in der Folge durch längere Zeit mehrere Herren des Aufsichtsrates und des Vorstandes, aber auch technische Fachleute aus der Angestellten- und Arbeiterschaft beschäftigen sollte: Das Brasilien-Objekt.

Durch die Stillegung der Brauerei Nussdorf stand eine komplette Brauereieinrichtung zur Verfügung. Insbesonders durch die Auslandsbeziehungen des Aufsichtsratspräsidenten Dr. Georg Mautner Markhof zeichnete sich die Möglichkeit ab, diese Brauereieinrichtung im Rahmen des Neubaues einer Brauerei in Agudos, Brasilien, ca. 350 km von Sao Paulo entfernt, zu verwerten.

Die Vorbereitungsaarbeiten erforderten ca. ein Jahr, in welchem die Nussdorfer Anlagen ausgebaut und komplett überholt wurden. Die Companhia Paulista de Cervejas Viennenses wurde mit einem Aktienkapital von 11,000.000 Cruzeros gegründet. Die Brauerei Schwechat besass daran im Rahmen eines Syndikates, das 55 % der stimmberechtigten Aktien hielt, 50 % dieser syndizierten Aktien. Der finanzielle Aufwand der Brauerei Schwechat bewegte sich bei S 8,000.000.--. Eine für damalige Verhältnisse ganz grosse Leistung in organisatorischer Hinsicht war die Verschiffung der Brauereieinrichtung im Oktober 1951: 62 Eisenwaggons waren für die Beförderung der Anlagen notwendig. Der Frachtraum des vorgesehenen Schiffes reichte nicht aus, es musste noch Platz in einem weiteren Frachtschiff beansprucht werden. Auch die spätere Verbringung der Anlagen von Sao Paulo nach Agudos gestaltete sich mühsam und aufregend. Hierauf begann der Einbau der Anlagen in die in Fertigstellung begriffenen Brauereigebäude. Darüber und über den Ausgang dieses Engagements wird noch zu berichten sein.

Im Waldviertel erfolgte durch den Erwerb des Kundenstockes der Brauerei Neunagelberg eine Arrondierung des nördlichen Verkaufsgebietes. (Ca. 6.000 hl wurden um ca. S 400,--/hl gekauft).

1951 - 1955
Abschluss des Wiederaufbaues, Konsolidierungsphase

Im Herbst 1950 traten einige Änderungen im Aufsichtsrat ein: Dr. Eberhard Reininghaus, Generaldirektor der Münchner Rückversicherungsgesellschaft und Herr August Fürst, in den Aufsichtsrat entsandtes Belegschaftsmitglied, starben. Anstelle von Herrn Fürst wurde Anfang Jänner 1951 Herr Josef Rupp nominiert, der aber bald darauf von Herrn Josef Weigert

./.

abgelöst wurde. Einen weiteren Verlust erlitt der Aufsichtsrat im Jänner 1951 durch das Ableben des ehemaligen Vorstandsmitgliedes Wolfgang Boesch. Ein schwerer Autounfall im Mai 1951 fesselte Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof monatelang ans Krankenbett. Von den Folgen dieses Unfalles sollte er sich nie mehr ganz erholen.

Im Herbst 1951 startete die österreichische Industrie (Initiative von Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof) ihre Preissenkungsaktion zur Stabilisierung der österreichischen Wirtschaftslage. In diesem Rahmen wurde der Bierpreis um 10 S/hl gesenkt. Ein Krügel Bier kostete nunmehr in Wien statt S 2.-, S 1.95. Die Wirte blieben bei ihrer Spanne, ja in einzelnen Bundesländern wurde diese Ermässigung gar nicht an die Konsumenten weitergegeben. Wenige Monate später wurde auch diese bescheidene Ermässigung durch Anhebung der Biersteuer (Sonderabgabe) um S 10.-/hl wieder wettgemacht.

Die Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1950/51 beschloss im Juli 1952 10 % Dividende.

Im Frühjahr 1952 ging die neue Flaschenhalle mit einer Kolonne in Betrieb. Es konnten nunmehr 17 - 18.000 Kisten täglich abgefüllt werden. Mitte 1952 standen nunmehr alle Rostock-Tanks nach 7-jährigen Ausbesserungsarbeiten nach den Kriegsschäden wieder in Betrieb. Eine weitere grosse Investition wurde in Linz getätigt. Die amerikanischen Truppen hatten das Hotel "Goldene Kanone" freigegeben. Eine umfassende Renovierung im Werte von 6 Mio. S wurde durchgeführt. Am 16.9.1952 fand die Wiedereröffnung dieses Betriebes statt und am 30.1.1953 wurde hier eine Aufsichtsratssitzung abgehalten. In den ersten Jahren nach Wiedereröffnung wurden hier jährlich ca. 6.000 hl verkauft. Damit war dieser Betrieb die grösste Absatzstätte des Unternehmens. Die aus der Kriegszeit stammenden Beteiligungen an der Danubiol GmbH und an den Talkum- und Glimmerwerken in Weisskirchen abgegeben. In einer dem Aufsichtsrat über die Jahre 1945 bis 1951 zugeleiteten Darstellung wurden Investitionskosten von 56.6 Mio. S, davon allein für Gebäude 26.2 Mio. S, angegeben.

Im August 1952 gab es einen Ausstossrekord: 110.000 hl, höchster Monatsausstoss seit 1939! Im selben Monat ging das Erholungsheim Weidhof in Betrieb und erfreute sich in den foldenden Jahren, da ja das grosse Reisen noch nicht eingesetzt hatte, grosser Beliebtheit.

./.

Der Ausstoss 1951/52 brachte einen Zuwachs von 14.3 % auf 716.000 hl, insbesonders der Provinzverkauf nahm kräftig zu, wobei Flaschenbier tendenziell wesentlich kräftiger stieg als Fassbier.

Im Verhältnis zu der Steiermark traten in der nächsten Zeit ernste Differenzen auf. Schwechater Überlieferungen im Flaschenbierkontingentbereich Wien, die teilweise auf die Umpolung von Fassbier auf Flaschenbier zurückgeführt wurden, veranlassten die steirischen Brauereien zu Polemiken und zu Konditionsverschlechterungen. Die Verhandlungen, hier wieder eine geordnete Situation herzustellen, zogen sich endlos dahin und die Verstimmung darüber zog sich durch zahlreiche Arbeitsausschusssitzungen. Überhaupt begann der Markt 1953 ein wenig in Bewegung zu geraten und hatte eine Abschwächung der in der Kriegs- und Nachkriegszeit aufgebauten Solidarität der Brauereien zur Folge.

Im Herbst 1952 wurde der vorhandene GesmbH-Mantel der Hager-Gesellschaft herangezogen, um als Pächter eines Gewerbescheines für Werbungsmittlung tätig zu werden. Die werblichen Aktivitäten wurden von Manfred Mautner Markhof jun. betreut.

Der Kundenschutzvertrag und das Konditionenabkommen mussten ins Kartellregister eingetragen werden, ein diesbezügliches Verfahren begann zu laufen.

Der Ausstoss 1952/53 betrug 801.000 hl, d.i. um 11.8 % mehr als im Vorjahr.

Mit dem verbandsfremden Brauhaus der Stadt Wien entstanden ärgerliche Differenzen. Die Einbindung dieses Unternehmens ins Konditionengefüge erforderte ständige Verhandlungen und Interventionen. So musste sich einmal Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof einschalten, um zu verhindern, dass Rannersdorf anstelle der BrauAG der VOEST in Linz auf Preisnachlassbasis Bier liefert. 1953 wurde der Hopfen liberalisiert, es gab damit keine Einkaufsprobleme mehr. Im gleichen Jahr verfiel nach der Ernte der Hopfenpreis auf S 32.- pro kg nach bis zu S 100.-- vor zwei Jahren.

In Brasilien näherte sich der Brauereineubau seinem Ende. Die von unserem Unternehmen entsandten Fachkräfte zeichneten sich dabei besonders aus. In der ersten Phase sollte ein Ausstoss von 120.000 hl möglich sein.

./.

Die schlechte Wirtschaftslage in Brasilien hatte zusammen mit der starken Geldentwertung den Geldbedarf verstärkt. Dieser Engpass, ausgerechnet in der Startphase des Unternehmens, bereitete Vorstand und Aufsichtsrat nicht unbeträchtliche Sorgen, die erst behoben waren, nachdem der brasilianische Brauereikonzern Cervejaria Brahma eine namhafte Kapitalerhöhung dieser Gesellschaft übernommen hatte und auch aktiv in die Geschäftsführung eingriff.

Die im Juli 1953 abgehaltene Schwechater Hauptversammlung beschloss für 1951/52 eine Dividende von 14 %. Der Beschluss auf Dividendenanhebung kam erst nach anfänglichem Zögern in Anbetracht der Geldentwertung und der kommenden Schillingeröffnungsbilanz zustande.

Während des Geschäftsjahres 1953/54 fanden wieder mehrere Veränderungen im Aufsichtsrat statt: Dr. Egon Cäsar Conte Corti starb, anstelle des ausgeschiedenen Angestellten-Betriebsratsobmannes Josef Pröll wurde Herr Josef Markes entsandt, in der Hauptversammlung vom 24.9.1954 wurden die Herren Dr. Hans Bertele-Grenadenberg, Dkfm. Hugo Hild und Dr.h.c. Philipp Schoeller neu in den Aufsichtsrat gewählt. Im Oktober 1954 starb Friedrich Maurig, an seine Stelle trat später Dkfm. Philipp Schoeller jun.

Für die damalige Zeit wohl revolutionär war die von Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof veranlasste Schulung für Abteilungsleiter und Meister in Sachen Menschenführung durch den Schweizer Psychologen Dr. Schnyder (März 1954 im Weidhof).

Die Geschäftsjahre 1952/53 und 1953/54 waren geprägt durch gute Ergebnisse und hohe Ertragssteuern. So betrug die Körperschaftssteuer und Gewerbeertragssteuer 1953/54 17.6 Mio. S, d.i. fast die Hälfte der Aufwendungen für Löhne und Gehälter (!).

Auf der Verkaufsfront schwehlte der Streit mit der Steiermark weiter. Die Kündigung des Flaschenbierkontingentvertrages wurde von den Wiener Brauereien ernstlich erwogen. Der Ausstoss stagnierte (1953/54 804.000 hl = 20.1 % des österreichischen Bierausstosses).

Ende 1954 verlor die Eisfabrik in Floridsdorf, die nach Kriegsende mit viel Mühe wieder hergestellt worden war, ihre Funktion, denn die elektrische Kühlung hatte sich durchgesetzt. Dagegen wurde der Betrieb

./.

Floridsdorf belebt durch die Aufnahme der Sinalco-Erzeugung nach entsprechenden Verträgen mit der Sinalco AG Dortmund. Flaschen und Kisten wurden angekauft, Anlagen entsprechend adaptiert. Der Verkauf erfolgte vorläufig nur in der Gastronomie (ab April 1955).

1954 erfolgte die Eintragung der Braukartelle ins Kartellregister. An dieser Stelle sei schon vorweggenommen, dass Ende 1956 der Wiener Flaschenbierkontingentvertrag neu gefasst und beschlossen wurde.

In Schwechat wurde auf Erdgasfeuerung umgestellt und Ende 1954 mit dem Bau des neuen Sudhauses begonnen.

Ausstossmässig war 1954/55 für Schwechat kein gutes Jahr. Mit 766.000 hl trat erstmalig ein fühlbarer Rückgang um 4.7 % ein, während österreichweit ein Plus von 5 % ausgestossen wurde. Schuld war ein starkes Zurückbleiben des Konsums im östlichen Raum, während im Westen und Süden die Wirtschaftsbelebung, der Fremdenverkehr und die nicht vorhandene Weinkonkurrenz belebend wirkten. Das Sterben der grossen Gastgartenbetriebe in Wien zeigte sich im notwendig gewordenen Verkauf des ehemaligen Dreher-Parks in Meidling. Der dortige langjährige Pächter, Herr Stefan Varga, wurde nunmehr Pächter des "Schwechater Hofes" Wien 3. Dagegen wurde die Renovierung der bisher von den Russen besetzten "Weissen Rose" in Eisenstadt beschlossen.

In Brasilien geriet die Companhia Paulista zunehmend unter den Einfluss des Brauereikonzerns Brahma. Schwechat tauschte seine Stammaktien an der Gesellschaft gegen stimmrechtslose Aktien in gleicher Höhe und erhielt dafür von der Brahma einen Aufpreis von S 8,400.000.--. Dr. Georg Mautner Markhof schied aus dem dortigen Präsidium aus. Im weiteren Verlauf des Jahres 1955 wurden die Vorzugsaktien neuerlich getauscht, und zwar gegen Nominale 27 Millionen Cruzeros Brahma-Obligationen, was eine weitere Aufzahlung von rund S 2 Mio. zur Folge hatte.

Nicht zuletzt aufgrund der günstigen Geldeingänge aus dem Brasilien-Geschäft wurde die Herabsetzung des Grundkapitals von 21 auf 20 Mio. S in Aussicht genommen. Zu diesem Zweck wurde der Vorstand ermächtigt, Aktien zum Kurs von S 845.- aufzukaufen, was in der Folge auch geschah.

./.

Mittlerweile wurde die langerwartete Schilling-Eröffnungsbilanz aufgestellt, die eine Erhöhung des Grundkapitals auf das 5-fache (S 105,000.000.-) zur Folge hatte (a.o. Hauptversammlung vom 2.7.1955). In einer weiteren a.o. Hauptversammlung vom 5.9.1955 wurde dann das Grundkapital im Sinne obiger Ausführungen von S 105.000.000 auf S 100.000.000 durch Einzug der eigenen Aktien herabgesetzt.

1956 - 1967
Wirtschaftsaufschwung nach dem Staatsvertrag, Erwachen des Biermarktes, investorische und organisatorische Anpassungen an den gewachsenen Biermarkt.

Auf dem Markt herrschte weiterhin eine gewisse Dynamik. Das Schwechater Spezialbier wurde aufgelassen, dafür die alte Marke "Hopfenperle" aktiviert (Dezember 1955). Ein Jahr später wurde die 0.3 l-Flasche eingeführt, die anfänglich ohne Bedeutung blieb, daneben wurde das dunkle Bier nunmehr unter dem Namen "Schwechater Schwarzquell" auf den Markt gebracht. Die starke Konkurrenz,der Sinalco ausgesetzt war, wurde beklagt, ein Angebot, Pepsi-Konzessionär zu werden, wurde abgelehnt (September 1956). Der Ausstoss 1955/56 war wieder mit 824.000 hl oder plus 7.6 % steigend.

Investiert wurde nunmehr kräftig in den Aus- und Neubau von Depots (Krems, St. Pölten, Baden) und der weitere Ausbau der neuen Flaschenhalle wurde mit einer weiteren Kolonne 1956 in Angriff genommen.
Im Spätsommer desselben Jahres ging das neue Sudhaus in Betrieb. Dieses erlaubte die spätere spiegelbildliche Verdoppelung der Kapazität.
Übrigens, schon Ende 1955 wurde der Gedanke eines Bürobaues für die gesamte Verwaltung in Schwechat diskutiert, aber zurückgestellt. Im Dezember 1956 erhielt Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof das "Grosse Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich".

Als Folge der Schilling-Eröffnungsbilanz wurde die Dividende für die anschliessenden Jahre absolut gesehen zwar nicht unwesentlich angehoben, in Prozenten aber auf 6 % für die Geschäftsjahre 1954/55 und 1955/56 zurückgenommen.

./.

Im Geschäftsjahr 1956/57 beklagte der Aufsichtsrat den Verlust seines Mitgliedes Dr. Anton Spruny und seines Vizepräsidenten Konsul Leo Preleuthner. Dr. Peter Reininghaus legte sein Aufsichtsratsmandat als Folge der dauernden Spannungen zwischen Schwechat und den steirischen Brauereien nieder. Dr. h.c. Phlipp Schoeller wurde neuer Vizepräsident. Am 25.3.1957 bestellte der Aufsichtsrat Herrn Manfred Mautner Markhof jun. zum stellvertretenden Vorstandsmitglied.

Der Personalstand hielt unverändert (30.8.1957) bei knapp 1.600 Mitarbeitern. Da der früher übliche Abbau der Saisonarbeiter nicht mehr funktionierte, wurden erstmalig Überlegungen über sonstige mögliche Personaleinsparungen angestellt. Hiebei herrschte die Meinung vor, dass diese zwar als Folge von Investitionen, nicht aber im stark besetzten Werkstättenbereich möglich sein würden.

Anfang 1958 verstarb das Aufsichtsratsmitglied Adolf Popper-Artberg. Dr. Hans Lauda wurde hierauf in den Aufsichtsrat gewählt. Das Ausscheiden von Direktor Karl Oppolzer aus dem Verband der Österreichischen BrauAG (Betrieb Liesing) hatte in der weiteren Folge Auswirkungen auf die Personalentscheidungen von Schwechat.

Das Ringen um den seit 1951 (!) unverändert gebliebenen Bierpreis kam 1957 in sein abschliessendes Stadium. Der neue Preis wurde Februar 1957 in Kraft gesetzt, kurz darauf aber unter Druck des Bundeskanzlers noch einmal auf drei Monate bis 15.6.1957 ausgesetzt. Dann aber wurde das Flaschenbier um S 32.-, Fassbier um S 20.- pro hl angehoben.

1956/57 brachte wohl als Folge des wirtschaftlichen Aufschwunges einen namhaften Ausstosszuwachs auf 957.000 hl = plus 16.1 %. Im Sommer 1957 wurde ein neuer Tagesrekord erzielt mit einem Tagesausstoss von 8.078 hl, der auch in den Folgejahren nicht mehr wesentlich überschritten werden sollte.

Für Spezialitäten war sichtlich die Zeit noch nicht reif: Nur 100 hl Hopfenperle pro Monat wurden in der 1/3 l-Flasche verkauft.

Mit 1.1.1958 stieg Schwechat ins Mineralwassergeschäft durch Aufnahme des Vertriebes von Güssinger Mineralwasser ein.

Die Hager Gesellschaft wurde bis auf einen Kommanditanteil von 12.5 % verkauft.

./.

Das Depot Mitisgasse ging als Neubau 1957 in Betrieb. Zur gleichen Zeit begann der Umbau der "Weissen Rose" in Eisenstadt.

Mit für die damalige Zeit grosser Medienwirksamkeit beging Schwechat im Jahre 1957 die Feiern des 325-jährigen Bestandes. In Anwesenheit des Bundeskanzlers und weiterer namhafter Politiker wurde im Brauhaus Schwechat dieses Tages in einer Gedenkfeier am 19.5.1957 gedacht. Auszeichnungen wurden überreicht und alle Mitarbeiter erhielten von ihrem Dienstalter abhängige Sonderremunerationen. Eine Festschrift wurde herausgegeben.

Nach längerer Diskussion wurde auf einen Silo-Zubau in Schwechat verzichtet, an seiner Stelle wurden Gerstenbaracken adaptiert.

Schon 1957 tauchten die ersten Modelle von Kunststoff-Flaschen für Bier auf, die aber den Anforderungen keineswegs entsprachen.

1958 begann der Neubau der Mälzereianlagen (neue Darren) mit ca. 8 Mio. S in Schwechat. Die Erweiterung des neuen Sudhauses, das 1958 nur 55 % des Bedarfes decken konnte, wurde konkret. In einem Erweiterungsbau ging April 1958 eine neue Flaschenabfüllkolonne mit 20.000 Flaschen-Stundenleistung in Betrieb. Eine neue Dampfturbine verringerte fühlbar die Energiekosten.

Die Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1957/58 hob die Dividende von 6 auf 8 % an. Die Liquidität war zu dieser Zeit ausgezeichnet.

Das Auf und Ab in den Beziehungen zur Steiermark fand in Kündigung und Neuabschluss des Konditionenabkommens und im Streit um die Kompetenzen des Verbandsobmannes seinen Ausdruck.

1957/58 war der Ausstoss wieder etwas rückläufig, 927.000 hl oder minus 3.7 %. Der Sinalco-Ausstoss war stark rückläufig, da der Verkauf zu den damals noch heilen Bierkonditionen, also zu branchenfremden Konditionen, erfolgte. Die 0.7 l Haushaltsflasche wurde eingeführt.

Die Verhandlungen über den Verkauf des Brauhauses der Stadt Wien an die in Wien präsenten Brauereien traten in ein konkretes Stadium.

Das finanzielle Ziel dieser Jahre: Investitionen nur mit Eigenkapital, nur kurzfristige Verschuldungen, Festhalten am Barzahlungsmodus der Kunden und damit niedrigere Aussenstände wurde eingehalten.

./.

Schwieriger konnte das Verkaufsziel, Erhaltung des Marktanteiles auf dem Boden der Verträge, und zwar des KVV, des Konditionenabkommens und des Flaschenbierkontingentvertrages verwirklicht werden. Während die Welt in der Provinz noch einigermassen heil war, hob in Wien das grosse Gasthaussterben an, das natürlich den Marktführer besonders traf. Während im westlichen Österreich der Pro-Kopf-Verbrauch stieg, veränderte er sich im Osten nur wenig. Dazu kamen die immer wieder aufflackernden Streitigkeiten mit den steirischen Brauereien, die in ihrem ewigen Auf und Ab allerdings auf dem Markt wenig sichtbar wurden. Erstmalig schienen Ende der 50er-, anfangs der 60er-Jahre auch Klagen über die BrauAG auf, die aus der Sicht Schwechats im verstärkten Ausmass Konditionen und Vereinbarungen missachtete. Ein Abgehen von den Verträgen und ein Verlassen der Liefergrenzen wurde zwar schon in dieser Zeit diskutiert, aber es wurde letztlich für richtiger gehalten, die Partnerbrauereien auf den Weg der Verträge zurückzubringen, als den risikoreichen Weg des vertraglosen Zustandes anzutreten. Das Halten der Konditionen schien dem damaligen Management so wichtig, dass dadurch entstandene Hektoliterverluste in Kauf genommen wurden.

Der Ausstoss 1958/59 betrug nur 864.000 hl oder minus 6.8 %, der Ausstossanteil am österreichischen Markt blieb aber mit 18.5 % unverändert. Erst das nächste Geschäftsjahr brachte wieder ein Ausstossplus von 10.9 % auf 959.000 hl, das ohne das Dazukommen der Rannersdorfer Hektoliter, über die noch zu berichten sein wird, allerdings nur 3.1 % ausgemacht hätte.

Die Bilanzen waren weiterhin gut, auch ohne Bierpreiserhöhung und obwohl der Schwechater Bierpreis, wie geklagt wurde, gegenüber BrauAG um S 10.- schlechter war und um beachtliche S 21.-/hl gegenüber der Steiermark. Positiv auf das Ergebnis in dieser Zeit wirkte sich auch die Übernahme von bisher selbständigen Flaschenbierabfüllern und Verlegern durch den Eigenvertrieb aus, da damit eine gute Auslastung der eigenen Anlagen erreicht wurde. Für die Geschäftsjahre 1957/58 und 1958/59 wurde eine gleichbleibende Dividende von 9 % ausgeschüttet.

1958 wurden in Schwechat die ersten Hubstapler in Dienst gestellt und im Herbst 1958 der bereits in der Planung vorgesehene Erweiterungsbau des neuen Sudhauses mit einem Investitionsaufwand von S 12 Mio. in Angriff genommen.

./.

Die Geschäftsjahre 1960/61 bis 1962/63 waren geprägt von steigenden Ausstosszahlen, guter finanzieller Lage und Investitionen, die dem steigenden Ausstoss Rechnung trugen. Die Ausstossentwicklung dieser 3 Jahre sah folgendermassen aus:

Ausstoss 1960/61: 1,059.000 hl (+ 10 %, ohne Rannersdorf + 8.8 %)
1961/62: 1,082.000 hl (+ 2.1 %)
1962/63: 1,166.000 hl (+ 7.7 %).

Das erstmalige Erreichen des Millionenausstosses seit Kriegsende veranlasste die Unternehmensleitung, einen halben Monatslohn bzw. Gehalt an die Mitarbeiter zur Auszahlung zu bringen. Diese Ausstossprämie wurde dann auch in den Folgejahren weiter gewährt.

Investitionen fanden insbesonders zur Kapazitätserweiterung statt: Vergrösserung der Gär- und Lagerkeller, neuer Dampfkessel, Ausbau der alten Flaschenhalle (3 neue Kolonnen). Durch den Kauf der Mälzerei Rannersdorf aus dem Liquidationsvermögen des Brauhauses der Stadt Wien konnte diese Mälzerei modernisiert und die in Nussdorf noch betriebene Mälzerei stillgelegt werden. Nach der damaligen Auffassung konnten Verkaufslager mit mehr als 40.000 hl Jahresleistung nicht sinnvoll betrieben werden. Zur Entlastung des Depots in Floridsdorf wurde daher in Stadlau ein neues Verkaufslager errichtet. Im Frühjahr 1961 ging auch der zweite Teil des neuen Sudhauses in Betrieb. Weitere Investitionen betrafen den Erwerb der Mietrechte für das Restaurant "Coq'dor", dessen Umbau und die Beteiligung an der Donauturm-GmbH mit 25 % mit einem Finanzaufwand inklusive Restaurationseinrichtung von 10 Mio. S. Der Kohlstauden-Saal in Schwechat hatte keine Funktion mehr, er wurde in eine Tennishalle mit einem Aufwand von S 150.000.- umgebaut.

Das Engagement im Mineralwassergeschäft wurde durch Erwerb von 25 % an der Güssinger Mineralwasser AG, damals noch "Vita Mineralwasserquellen AG" um 1 Mio. S verstärkt. Der Mineralwasserabsatz war in dieser Zeit ständig steigend.

Die Finanzlage ermöglichte weiterhin Investitionen ausschliesslich mit Eigenkapital. Eine vorübergehend etwas knappere Ertragslage veranlasste das Unternehmen, die Dividende für das Geschäftsjahr 1961/62 um 1 % zu senken.

./.

Die Ausschüttungen dieser Jahre zeigen sich daher wie folgt:

1959/60 ..... 11 %
1960/61 ..... 13 %
1961/62 ..... 12 %
1962/63 ..... 13 %.

Der stagnierende Bierpreis, über den noch zu berichten sein wird, beeinträchtigte noch nicht sichtbar die Ertragsentwicklung, da die regelmässigen Ausstossteigerungen für einen Ausgleich sorgten.

Im Mai 1963 traten im Vorstand insoferne Änderungen ein, als Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof zum Stellvertreter des Vorsitzenden bestellt und Konsul Manfred Mautner Markhof ordentliches Vorstandsmitglied wurde. Direktor Karl Oppolzer, der die Liquidation des Brauhauses der Stadt Wien beendet hatte, war nunmehr z.b.V. im Stande Schwechats tätig. Unter seiner Leitung wurde ein neues Prämienentlohnungssystem für das Vertriebspersonal ausgearbeitet. Zur Verstärkung der Technik wurde im Februar 1963 Dipl.Ing. Julius Widtmann als technischer Direktor in Schwechat eingestellt.

In diesen Jahren traten starke Lohnsteigerungen in Kraft, so z.B. im Sommer 1963 + 15 %.

Endlich konnte Juni 1963 die erste Bierpreiserhöhung seit 1957 durchgesetzt werden. Da seit 1951 der Bierpreis unter Berücksichtigung der Preissenkungsaktion der österreichischen Industrie im Jahre 1951 nur um S 5.- (!) gestiegen war, bedeutete die Preisentwicklung ein starkes Zurückbleiben gegen den Index. Im Vergleich zu 1938 hielt der Bierpreis erst bei 50 % der allgemeinen Indexsteigerung. Dabei waren gewisse Preissteigerungen ausschliesslich auf Biersteuererhöhungen zurückzuführen, wie z.B. im April 1963.

Das "Glas voll Schwung", das Schwechater Markenzeichen, wurde in dieser Zeit geboren. Damit begann eine grossangelegte werbliche Umgestaltung, die von Leuchtreklamen über Biergläser bis zum Rechenzettel alles umfasste, was zur werblichen Darstellung des Unternehmens zählte.

Die Marke "Steffl Export" wurde aus der Liquidationsmasse des Brauhauses der Stadt Wien erworben. Im Juli 1963 erzielte die Brauerei Schwechat unter Totaleinsatz der Mitarbeiter einen neuen Ausstossrekord: 162.000 hl.

./.

Die erfreulichen Ausstossteigerungen fanden vornehmlich bei Lagerbier statt, die Spezialbiere machten in dieser Zeit noch nicht die gewünschte Entwicklung mit, wobei der Verkauf dieses Zurückbleiben mit erstklassiger Qualität des Lagerbieres begründete. Überhaupt überwog in diesen Jahren im Verkaufsbereich das konservative Element, während die Technik auf die entsprechenden Neuerungen aufmerksam machte und deren Einführung forderte, wurde von der Verkaufsseite gebremst. Es handelte sich z.B. um den Ersatz der Alkaverschlüsse durch Kronenkorke oder den Ersatz der Holzkisten durch Kunststoffkisten.

Als Folge des Erwerbes der Mälzerei in Rannersdorf wurde die Nussdorfer Mälzerei geschlossen.

Die Frage des verstärkten Engagements im alkoholfreien Geschäft wurde ständig diskutiert. Der Versuch, sich an der Coca-Cola-Konzession Wien, die mehrheitlich im Eigentum der Creditanstalt stand, zu beteiligen, scheiterte. Anscheinend gelang es nicht, das Vorkaufsrecht des späteren Eigentümers Lovrek entsprechend abzulösen.

Im November 1963 fasste der Aufsichtsrat auf Antrag des Vorstandes den Grundsatzbeschluss, die "Zentrale" nach Schwechat zu verlegen und im späteren Verlauf das Landstrasser Grundstück anderweitig zu verwerten. Zu einer Realisierung dieses Beschlusses kam es in der Folge nicht.

Auch in den Mittsechzigerjahren hielt österreichweit das Ausstosswachstum an. Kraft der besseren wirtschaftlichen Lage, des steigenden Fremdenverkehrs und der unterschiedlichen Konsumgewohnheiten, blieb der Westen und teilweise auch der Süden Österreichs weiterhin begünstigt. Trotzdem machte auch Schwechat bei den Ausstossteigerungen (mit einer Unterbrechung),wenn auch im bescheidereren Ausmass mit:

1963/64 ..... 1,182.000 hl = + 1.4 %, (Österreich Braujahr + 4.1 %)
1964/65 ..... 1,136.000 hl = - 3.9 %, (Österreich Braujahr + 1.4 %)
1965/66 ..... 1,205.000 hl = + 4.9 %, (Österreich Braujahr + 8.1 %)
1966/67 ..... 1,308.000 hl = + 8.5 %, (Österreich Braujahr + 5.2 %).

1966/67 betrug der Ausstossanteil Schwechats am Gesamtausstoss der österreichischen Brauereien 17.6 % gegenüber noch 18.3 % 1963/64.

./.

Trotzdem wird gerade der Ausstoss 1966/67 in die Geschichte der Brauerei Schwechat eingehen, was er doch der höchste Ausstoss, der je von der Brauerei erreicht wurde.

Die seit längerer Zeit zu beobachtenden Tendenzen waren auch weiterhin festzustellen: Rückgang der Fassbiere (1966/67 nur mehr 18.3 % gegen 23.6 % 1963/64 vom Gesamtausstoss), Steigerung bei Bierspezialitäten insbesonders Hopfenperle, Rückgang des dunklen Bieres, Sterben und Zweckentfremdung der alten angestammten Wiener Gastronomie, zunehmender Einfluss der Grossformen des Handels und damit der Rechnungskunden. Trotzdem wurden z.B. 1965/66 erst 100.000 hl Bier mit Preisnachlass verkauft!

Wie der Vorstand die Lage des Unternehmens im Rahmen des gesamtösterreichischen Biermarktes im Jahre 1965 beurteilte, schildert am besten die betreffende Passage aus dem Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 1963/64 - verfasst im Jänner 1965: "Im Berichtsjahr 1963/64 konnten wir einen neuen Rekordausstoss von 1,182.000 hl Bier verzeichnen. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahr betrug aber nur mehr 16.471 hl bzw. 1.4 % ..... Unsere Ausstosserhöhung liegt wiederum unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt hauptsächlich deshalb, weil die Bundesländer Wien, Niederösterreich und das nördliche Burgenland, die weiterhin unser Hauptabsatzgebiet darstellen, trotz anhaltender wirtschaftlicher Konjunktur im Bierkonsum hinter den anderen Bundesländern stark zurückstehen ..... Unsere intensiven Bemühungen sind nun darauf gerichtet, in Zusammenarbeit mit den anderen am Wiener und niederösterreichischen Absatz interessierten Brauereien ein Übergreifen der die Absatzordnung gefährdenden Verkaufsmethoden in unseren östlichen Bundesländern zu verhindern, um wenigstens hier jene spesensparende Absatzstruktur, die im wesentlichen die Wirte und den Einzelhandel als unsere angestammten Kunden betrachtet, zu verteidigen. Die Wirtschaft befindet sich an und für sich in Wien und Niederösterreich in einer noch schwierigeren Lage als im übrigen Österreich. Die früher nicht bekannten durch Personalknappheit erzwungenen oft mehrere Wochen dauernden Urlaubssperren der Gastwirtschaften, der in Wien sich im Vergleich zu den westlichen und südlichen Bundesländern geringer auswirkende Fremdenverkehr und die fortlaufend vor sich

./.

gehende Zweckentfremdung von Ausschankstätten sowie unsere Lage inmitten der hauptsächlichen österreichischen Weinbaugebiete, gehört zu den Hauptursachen, die unseren Absatz beeinträchtigen .. "

Die Situation Schwechats am ostösterreichischen Biermarkt mit den beschriebenen Problemen beschäftigte den Vorstand in seinen Sitzungen wiederholt. Immer wieder kam man aber zu dem Schluss, dass das Festhalten an der Marktordnung und der Versuch, mit allen Mitteln die Partnerbrauereien zu bewegen, sich ebenso zu verhalten, die für Schwechat günstigste Lösung darstellt. Konditionenverfall, die schwierige Situation mit "der Steiermark", aus welcher Richtung auch "Bosheitsakte" zur Verhinderung der längst fälligen und notwendigen Bierpreiserhöhung gesetzt wurden und das wiederholt beklagte Ost-West-Gefälle erschwerten zwar die Aufrechterhaltung dieser Marschroute. Nicht zuletzt wohl durch die befriedigende Ertragslage (sh. unten) wurden Alternativen nicht ernstlich erwogen.

1965 wurden die obsoleten Vereinbarungen aus 1948 und 1949 (6er-Vereinbarung und Konditionenabkommen) im Kartellregister gelöscht. Eingetragen blieben jetzt nur mehr KVV und Flaschenbierkontingentvertrag.

1966 stellte der letzte grosse Abfüller Zentgraf & Formanek seine Produktion und seinen Vertrieb ein. Die Kunden wurden nunmehr direkt von Schwechat beliefert.

Die Einführung von Skol-International im April 1967 als Folge der Beteiligung an der Skol-Organisation (sh. unten) gestaltete sich mühsam. Die Motivation des Verkaufsapparates war mässig - er hing an den traditionellen Marken - Die Aufnahme durch die Konsumenten zurückhaltend. Der Versuch, auch Partnerbrauereien im Westen und Süden für die Skol-Idee zu finden, scheiterte. Für die österreichweite Verbreitung war natürlich der KVV ein entscheidendes Hindernis.

Im Schutzverband wurde vorübergehend Generaldirektor i.R. Dr. Eder nach dem verstorbenen Dr. Trobec bis zu seinem Tod im Sommer 1968 Präsident. Ihm folgte im Herbst 1968 Dr. Peter Reininghaus als Präsident nach.

./.

In den besprochenen Jahren erfolgten folgende Änderungen im Aufsichtsrat und Vorstand:

Februar 1964	Dr. Hans Urbanski, Aufsichtsrat
November 1964	Dr. Günther Nemanitsch stirbt
Februar 1965	Ing. Phys. ETH Henrik Bachofen und Dr. Marius Mautner Markhof, Aufsichtsräte
Dezember 1965	Dkfm. Hugo Hild, Dipl.Vwt. Philipp Schoeller, Arbeitsausschussmitglieder
März 1966	Dr. Harald Reininghaus, Aufsichtsrat.

Mit 1. Juli 1965 wurde Karl Oppolzer anstelle des in Pension gegangenen Dr. Harald Reininghaus Vorstandsmitglied.

In Schwechat trat mit 1.1.1967 Braumeister Friedrich Tlusty, einer der letzten Männer der "ersten Stunde" nach dem Krieg in den Ruhestand, ihm folge Richard Mayr als Braumeister nach.

Der Arbeitsmarkt war damals sehr angespannt, gute Arbeitskräfte waren kaum zu bekommen. Die regelmässigen Lohnerhöhungen waren hoch (von 1963 bis 1967 4 Lohnerhöhungen = + 50 % ohne dass gleichzeitig Bierpreiserhöhungen stattgefunden hätten). Die Ausstossprämie wurde anfangs 1968 in eine dauernde Sommerausstossprämie umgewandelt.

Schon Ende 1964 wurde das Erholungsheim Weidhof, das zuletzt praktisch nur mehr von Pensionisten frequentiert war, geschlossen. Ab 1966 erhielten auch die Arbeiter - so wie die Angestellten - eine Jubiläumsuhr und die Prokuristen eine verbindliche Pensionszusage im Ausmass der bisherigen freiwillig gewährten Pensionszuschüsse, allerdings nunmehr mit Wertsicherungsklausel. Aktueller Anlass dazu waren die zu hohen Ertragssteuern.

Entsprechend der Aufwärtsentwicklung im Bierausstoss der Betrachtungsjahre 1963/64 bis 1966/67 zeigten die Jahresabschlüsse eine problemlose Entwicklung. An Dividende wurden jeweils 13 % ausgeschüttet. Die Bilanzsumme stieg um 13.6 % auf 373 Mio. S, das Anlagevermögen bei voller Ausnützung aller steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten um 5.4 % auf 214 Mio. S, das Eigenkapital - folgend der damals üblichen Darstellungsweise - um 11.1 % auf 230 Mio. S. Der Cash flow stieg innerhalb dieser Jahre von 70.1 Mio. S auf 85.3 Mio. S (plus 21.7 %). Kurzfristige Bankschulden und Wechselverbindlichkeiten bestanden nur vorübergehend.

./.

Das jahrelange Ausbleiben von Bierpreiserhöhungen, trotz starker Steigerung der Kosten, sollte sich erst in den späteren Jahren der Stagnation bzw. Rückläufigkeit des Bierverkaufes auswirken.

Die Investitionen dieser Jahre betrafen im Brauereibetrieb die Komplettierung der alten und neuen Flaschenhalle - auch eine kleine Dosenabfüllanlage wurde aufgestellt - , die neue Hefereinzuchtanlage, die Errichtung des Exkursionszentrums, die Brauwasseraufbereitung und eine Dampfturbine. Letztere verbesserte merklich den Energiehaushalt und amortisierte sich in kaum mehr als 3 Jahren. Die Frage der Kapazitätserweiterung entweder durch neue Gär- und Lagerkeller oder durch Errichtung eines dritten Sudwerkes wurde in Richtung drittes Sudhaus zu lösen versucht.Dieses nicht konventionelle Sudwerk, das 1966 in Betrieb ging, konnte auch nach wiederholten Nacharbeiten nie befriedigend arbeiten.

Zur Verbesserung der Vertriebsstruktur wurden die Depots Weiden und Pressbaum gebaut.

April 1966 beteiligte sich Schwechat an der Skol International Limited (SIL), Bermuda. Mit Zeichnung von $ 26.400 Anteilen, Zahlung von $ 6.720 Working Loan und $ 114.000 Investment Loan, in Summe 3.8 Mio. S, wurde die Beteiligung effektuiert. Das Skol-Engagement mit seinen weltweiten Verflechtungen beschäftigte den Vorstand durch Jahre intensiv. Fragen der finanziellen Absicherung bzw. Beschränkung des Risikos standen immer wieder im Vordergrund. Grundidee der SIL-Gesellschafter, darunter so namhafte wie Allied Breweris, London, war die Vermarktung eines weltweit nach gleichen Qualitätsgrundsätzen erzeugten Bieres unter der Marke "Skol".

Entgegen dem seinerzeitigen Beschluss wurde nun doch der Umbau der Zentrale in Wien 3 beschlossen, nachdem über Standort und Art der Errichtung eines Verwaltungsgebäudes in Schwechat keine Einigung erzielt werden konnte.

Ende 1966 wurde die Umstellung auf Kunststoffkiste und Europaflasche beschlossen und beeinflusste in entsprechendem Ausmass die Investitionsprogramme der Folgejahre.

./.

1968 - 1971
Die alkoholfreie Getränkebasis wird breiter, Einzug der neuen Abfülltechnologie und der elektronischen Datenverarbeitung, Jahre hoher Investitionsbereitschaft.

Anfang 1966 erhielt das Beratungsunternehmen Dr. Parisini den Auftrag, Organisationsvorschläge in Ansehung einer etwaigen Einführung der elektronischen Datenverarbeitung zu erstellen. Nach Einlangen dieser Vorschläge wurde die Einführung der Datenverarbeitung grundsätzlich beschlossen und gemeinsam mit Th. & G. Mautner Markhof die Datenverarbeitung St. Marx GmbH zur zukünftigen gemeinsamen Führung einer EDV-Anlage gegründet. Durch ein Projektteam wurde die Einführung der EDV gewissenhaft vorbereitet und im Rahmen der neuen Gesellschaft eine IBM 360/30 bestellt. Die Einführung war mit 1.10.1969 vorgesehen, mit den Arbeitsgebieten Verkauf und Vertrieb, Lohn-, Gehalts- und Anlagenbuchhaltung. Das Organisationsbüro Plaut erhielt den Auftrag, die Organisationsvorschläge zu überarbeiten, kam aber zu keinen wesentlich abweichenden Ergebnissen. Gleichzeitig wurde das Berichtswesen an den Aufsichtsrat gestrafft und umgestaltet. Die Arbeitsausschüsse des Aufsichtsrates traten nunmehr nur einmal im Vierteljahr zusammen (bisher monatlich).

Die Hauptversammlung vom 6.3.1968 beschloss eine Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln um 50 Mio. S auf 150 Mio. S (durch Übertragung freier Rücklagen), rückwirkend ab 1.10.1967.

Im Sommer 1968 wurde dem Unternehmen das Recht zur Führung des Staatswappens verliehen.

Im September 1968 war der Umbau der Zentrale beendet. Entgegen den ursprünglichen Plänen, nur eine für einige Jahre brauchbare Übergangslösung zu schaffen, erfolgte nunmehr die feierliche Einweihung komplett umgebauter bzw. neu adaptierter Büroräume mit entsprechendem Komfort (Klimaanlage, Aktenaufzüge u.s.w.) und - soweit es sich um die Repräsentationsräume handelt - mit beachtlicher künstlerischer Ausgestaltung. Hiebei kam dem Unternehmen der wertvolle Kunstbesitz zugute.

Unmittelbar danach verabschiedete sich Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof im Rahmen einer Feier, in welcher auch seines 65. Geburtstages und seines 40-jährigen Berufsjubiläums gedacht wurde, von seinen Mitarbeitern als Vorsitzender des Vorstandes. Seine Verbundenheit mit dem Unternehmen

./.

blieb aber voll aufrecht,da schon in einer Aufsichtsratsitzung vom 6.3.1968 festgelegt wurde, dass Dr. h.c. Manfred Mautner Markhof mit 1.10.1968 in den Aufsichtsrat wechselt und dort den Vorsitz übernehmen wird. Der bisherige Vorsitzende Dr. Georg Mautner Markhof wurde gleichzeitig zum Ehrenpräsidenten bestellt (dem Aufsichtsrat gehörte er mit einer kurzen Unterbrechung seit 1935 an). Den Vorsitz im Vorstand übernahm nunmehr Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof, zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Manfred Mautner Markhof jun. bestellt.

Im Sommer 1968 konnte das letzte Grundstück der Karl Oppolzer KG verkauft werden und damit die Gesellschaft in Liquidation treten. Dank der gelungenen Liquidation erbrachte die Karl Oppolzer KG entgegen dem seinerzeit erwarteten Verlust von 15 Mio. S nur einen solchen von 5.5 Mio. S. In diesem Jahr wurde auch die Liquidation der Nussdorfer Mälzerei beschlossen und das Aktienkapital der Güssinger Mineralwasser AG von 4 auf 8 Mio. S erhöht.

Mit 1.4.1969 begann die Umstellung auf Euro-Flasche und Kunststoffkiste. Im Sommer 1970 war die Umstellung vollzogen. 800.000 Kunststoffkästen, 13 Millionen Euro-Flaschen und weitgehende Umstellungen in der Abfüll- und Palettier-Technologie erforderten einen Investitionsaufwand von 65 Mio. S.

1970 begann der etappenweise Verkauf der Floridsdorfer Liegenschaft an die Gemeinde Wien. Der Erlös betrug 56 Mio. S zuzüglich eines Ersatzgrundstückes für die Errichtung eines neuen Verkaufslagers im 21. Bezirk. Neben der Verlegung des Verkaufslagers mussten auch die Übersiedlung der alkoholfreien Getränkeproduktion nach Schwechat und der Druckerei nach Simmering in die Wege geleitet werden . Ebenso wie die Holzkiste hatte auch das Holzfass ausgedient. Die schrittweise Umstellung auf Edelstahlfässer begann .

Im gleichen Jahr wurde die Majorität an der Güssinger Mineralwasser AG durch Ankauf von weiteren Nominale 2,800.000 Aktien um 21 Mio. S erworben. Die Verwaltung dieser Gesellschaft wurde in die Zentrale verlegt. Nur wenige Monate später wurden weitere 25 % vom ehemaligen Hauptaktionär erworben. Damit verfügte die Brauerei Schwechat über 90 % des Grundkapitals der Güssinger Mineralwasser AG.

./.

Herr Gustav Mautner Markhof jun. wurde Vorstandsmitglied in dieser Gesellschaft.

Das Hubstaplerzeitalter begann nunmehr auch in den Verkaufslagern. Als erstes wurde Mödling auf Staplerbetrieb umgebaut.

1969 fanden Kontakte zwischen den massgeblichen Aktionärsgruppen der Österreichischen BrauAG, der Brauerei Zipf AG und der Brauerei Schwechat AG statt. Ziel war die Vorbereitung einer Fusion zwischen den drei Gesellschaften. Die hohe Wahrscheinlichkeit der Realisierung veranlassten den Vorstand, in den Monaten der schwebenden Verhandlungen nur Entscheidungen unter Berücksichtigung der erwarteten Fusion zu fällen. Es gelang jedoch letztlich nicht, bei gewissen umstrittenen Punkten eine Einigung herbeizuführen. Die Verhandlungen wurden abgebrochen. Die Fusion wurde hierauf nur zwischen Österreichischer BrauAG und der Brauerei Zipf AG, vorm. Wm. Schaup, mit 1.1.1970 realisiert.

Als Folge der nicht zustandegekommenen Fusion kam es zu einer Annäherung mit den steirischen Brauereien, nämlich der Brüder Reininghaus Brauerei-AG und der Gösser Brauerei AG, sie führte zur Gründung der "BBB Brauereienberatungs- und Beteiligungs-Ges.m.b.H." (25 % Reininghaus, 25 % Göss, 50 % Schwechat), in deren Rahmen in Zukunft Fragen gemeinsamen Interesses erörtert werden sollten. Die ersten Geschäftsführer dieser Gesellschaft waren die Herren Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof, Prof. Manfred Mautner Markhof, Karl Oppolzer, Dr. Peter Reininghaus, DDr. Alfred Weitzendorf und Emmerich Zwittnig.

Die Aktionärsgruppe der Familie Schoeller trennte sich von ihren Schwechater Aktien, an ihre Stelle trat die Creditanstalt-Bankverein als nunmehr zweitgrösster Aktionär der Gesellschaft nach der Gruppe Mautner Markhof. Im Mai 1970 wurde zwischen den beiden Gruppen ein Syndikatsvertrag abgeschlossen.

1966/67 war wie schon erwähnt, nicht nur für Schwechat, sondern für die ganze österreichische Brauindustrie ein Rekordjahr, das österreichweit erst 1971,von Schwechat aber nie überschritten wurde.Diese Tendenz kann auch aus der folgenden Darstellung erkannt werden:

./.

1967/68	1,286.000 hl = - 1.7 %	(Österreich Braujahr - 1.5 %)
1968/69	1,250.000 hl = - 2.8 %	(Österreich Braujahr - 3.0 %)
197o x)	1,210.000 hl = - 3.7 %	(österr. Kalenderjahr + 0.3 %)
1971 x)	1,243.000 hl = + 2.7 %	(österr. Kalenderjahr + 4.2 %).

Nach jahrelangem erfolglosen Ringen um eine Bierpreiserhöhung erfolgten 1970 gleich zwei Erhöhungen hintereinander (1.4. und 1. 10.1970).

Während für 1967/68 eine unverändert 13 %ige Dividende auf das um 50 % erhöhte Aktienkapital ausgeschüttet werden konnte, führte 1968/69 die bereits fühlbar schlechter werdende Ertragslage (steigende Kosten, keine Bierpreiserhöhung) zu einer leichten Zurücknahme der Dividende von 13 auf 12 %.

Mit 1.1.1970 stellte Schwechat sein Wirtschaftsjahr auf Kalenderjahr um. Dies hatte den Einschub eines Rumpfgeschäftsjahres vom 1.10. bis 31.12.1969 zur Folge, für das eine Dividende von 2 % ausgeschüttet wurde. Für 1970 wurde dann wieder eine Dividende von 12 % ausgeschüttet.

Mit 30.9.1969 trat Vorstandsdirektor Richard Jorgo in den Ruhestand. Er hatte durch fast ein Viertel Jahrhundert den Verkauf des Unternehmens als strenger Verfechter der Marktordnung, der sich die österreichischen Brauereien seit 1907 unterworfen hatten, geleitet. Seine Agenden übernahm VD Karl Oppolzer.

Mit November 1969 wurde ihm Dr. Peter Wahl als stellvertretendes Vorstandsmitglied zur Seite gestellt.

Mit 1.1.1970 wurde die 43-Stunden-Woche eingeführt. Die Löhne und Gehälter kletterten weiterhin kräftig (per 1.8.1970 + 13 %). Der Beschäftigtenstand sank dank Rationalisierungen im Abfüllbereich langsam auf 1.500 Mitarbeiter.

Nach jahrelanger Zurückhaltung im alkoholfreien Getränkebereich sollte durch die Ausgliederung des alkoholfreien Getränkeverkaufes in eine eigene Gesellschaft, nämlich der Soma Getränke GmbH (erste Geschäftsführer VD Karl Oppolzer, Dr. Peter Wahl), eine Verstärkung der Af-Aktivitäten in die Wege geleitet werden. Die nunmehrige Mehrheit an der Güssinger Mineralwasser AG gab dazu infolge der starken Zuwachsraten bei Mineralwasser die mengenmässige Basis ab.

---

x) Ab 1970 Übergang auf Kalenderjahr. ./.

Der Aufsichtsrat erfuhr mit 1.4.1969 durch Zuwahl der Herren Dkfm. Georg Mautner Markhof und Heinrich Mautner Markhof eine vorübergehende Erweiterung, der Anfang 1970 eine starke Verkleinerung folgte. Vorher schon hatten die Herren Dr.h.c. Philipp Schoeller und Dr. Peter Kowy ihre Mandate zurückgelegt. Februar 1970 folgten dann die Herren Dr. R. Harmer, Dr. F. Landertshammer, Dr.h.c. H. Lauda, Dr.H. Reininghaus, Prof. A. Wahl, Dr. O. Wanke, Dr. C. Giessrigl (März 1970).

Mit 12.3.1970 zugewählt wurden die Vertreter des neuen Aktionärs Creditanstalt-Bankverein: Generaldirektor E. Miksch, Dr. K. Grimm, Dr. H. Treichl.

Neben dem verkleinerten Aufsichtsrat fungierte nunmehr ein Beirat als Beratungsorgan des Vorstandes.

Am 16.7.1970 leitete der von unheilbarer Krankheit bereits schwer gezeichnete Vorstandsvorsitzende Dipl.Ing. Gustav Mautner Markhof seine letzte Vorstandsitzung. Knapp 3 Monate später, am 7.10.1970, wurde er vom Tod ereilt. Eine gemeinsame Trauersitzung von Aufsichtsrat, Beirat und Vorstand würdigte die Verdienste des Verstorbenen um das Unternehmen in respektvoller Weise.

Kurze Zeit später starb auch der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates E. Miksch.

Mit 1.11.1970 wurden Prof. Manfred Mautner Markhof zum Vorsitzenden des Vorstandes und die Herren Dr. Wolfgang Petzelbauer und Dipl.Ing. Julius Widtmann zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt. Ersterer wurde mit dem Finanzressort, letzterer mit den technischen Agenden betraut. Anstelle von Generaldirektor E. Miksch wurde Dr. Harald Treichl Vorsitzender-Stellvertreter des Aufsichtsrates.

Der Aufsichtsrat erfuhr 1971 zweimal eine Verstärkung, und zwar durch die Zuwahl der Herren Dr. S.P.C.L. Meyer-Wiersma und Dipl.Ing. Otto Wirth und später der Herren Gustav Mautner Markhof und Dr. Guido Schmidt-Chiari.

Tendenziell wurde das West-Ost-Gefälle in den Jahren 1970 und 1971 wieder stärker sichtbar. Der Trend zum Flaschenbier war gestoppt. Die Umstellung der Wirte-Kunden auf Spezialbiere ging erfolgreich vonstatten. Nicht zuletzt die Einführung einer Sonderabgabe auf alkoholische Getränke mit 1.9.1968 wirkte sich negativ auf die Entwicklung des Bierkonsums dieser Zeit aus.

./.

Am 16.3.1971 verstarb unerwartet der langjährige Vorsitzende und später stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates Gerhard Mautner Markhof, an seine Stelle folgte Dkfm. Georg Mautner Markhof.

Vorstandsdirektor Karl Oppolzer trat mit Ende 1971 in den Ruhestand. Die bisher stellvertretenden Vorstandsmitglieder Dr. W. Petzelbauer, Dr.P. Wahl, Dipl.Ing. J. Widtmann, wurden ordentliche Vorstandsmitglieder mit den Ressorts "Allgemeine Verwaltung und Finanzen", "Verkauf", "Technik".

Ab 1.10.1971 galt für die Verkaufsfahrer ein neues Prämiensystem, das einerseits verkaufsbezogene Anreize und andererseits den Wegfall der Überstunden zum Ziel hatte.

1972 - 1973
Karl Schranz, die Folgen und viele Aktivitäten

Das Jahr 1972 ist als Jahr der "Schranz-Affäre" in die Firmengeschichte eingegangen. Was war geschehen?

Bei der Winterolympiade 1972 in Sapporo, Japan, wurde dem österreichischen Schiidol Karl Schranz der Start zu den alpinen Schibewerben wegen Verstoss gegen die sicherlich obsoleten Amateurbestimmungen verweigert. Für Schranz hatte man sich mehrfache Medaillengewinne ausgerechnet. Darauf hin begann die österreichische Volksseele zu kochen und in dieser Phase bezeichnete der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Gesellschaft, der gleichzeitig Ehrenmitglied des österreichischen olympischen Komitees war, den Ausschluss von Karl Schranz als gerechtfertigt. Darauf richtete sich der Volkszorn gegen alles, was Mautner Markhof hiess und die mit diesem Namen in Verbindung gebrachten Produkte. Seit langem wurde die Brauerei Schwechat mit Mautner Markhof identifiziert und daher wurden auch alle aus Schwechat kommenden Biere mit Konsumboykott belegt.

Obwohl die Konkurrenzbrauereien diese Situation eher zurückhaltend ausnützten, führte der Boykott zu einem fühlbaren Minderabsatz im Inland von 6.2 %, während österreichweit der Ausstoss um 2.2 % 1973 zunahm. Optisch kam dieser Verkaufsrückschlag allerdings nicht so zum Tragen, da es gelungen war, die Tankbierlieferungen nach Ungarn kräftig auszubauen. Diese 1971 begonnene Kooperation mit Ungarn konnte, wenn auch

./.

mit Schwankungen und Unterbrechungen, erfolgreich bis zum Jahr der Berichterstattung (1987) weitergeführt werden. Bedingt durch diesen Export bewegte sich der Ausstossrückgang in bescheidenem Rahmen (1,221.000 hl oder minus 1.7 %).

Nicht zuletzt als Folge dieser Schranz-Affäre schied Dr. Peter Wahl im September 1973 aus dem Vorstand aus. Die Verkaufsagenden wurden nunmehr vom Vorsitzenden Prof. Manfred Mautner Markhof (insbesonders Marketing) bzw. Dr. Petzelbauer wahrgenommen.

Mit August 1972 war die konsequent betriebene Umstellung aller Fassbierkunden auf Spezialbiere abgeschlossen. Diese und ähnliche ertragsteigernden Massnahmen und eine Bierpreiserhöhung Juni 1972 bewirkten, dass der Verkaufsrückschlag im Ergebnis 1972 nicht sichtbar wurde. Trotz höchster Abschreibung auf das Anlagevermögen in der Geschichte der Brauerei Schwechat AG konnte die gesamte Ausweitung der Bilanzsumme mit Eigenkapital finanziert werden und wieder eine 12 %ige Dividende zur Ausschüttung gebracht werden.

Die Jahre 1971 bis 1973 waren Jahre grosser und richtungsweisender Investitionen:
Bedingt durch den Verkauf der Floridsdorfer Gründe an die Gemeinde Wien, über die ja bereits berichtet wurde, entstand in Schwechat die neue Abfüllanlage für Limonaden und ein entsprechendes Lager für alkoholfreie Getränke. Durch die starke Ausweitung des Geschäftes musste dort schon knapp nach Fertigstellung der Anlagen eine Erweiterungsinvestition durchgeführt werden.

In Simmering wurde die Druckerei mit leistungsfähigen neuen Maschinen in einem zweckmässig geplanten Gebäude eingerichtet. Die Geschäftstätigkeit wurde im Rahmen der "Printa Druckerei GesmbH" aufgenommen. Das nunmehr fertiggestellte Grossdepot Floridsdorf in der Shuttleworthstrasse machte erstmals die Abkehr von der bisherigen Philosophie der breiten Streuung der Verkaufslager mit relativ kurzen Anfahrtswegen möglich. Es konnten nunmehr weitere Anfahrtswege wirtschaftlich erfolgreich in Gegenrechnung zu den wesentlich günstigeren Betriebskosten eines Grossdepots in Kauf genommen werden. Mehrere kleinere Verkaufslager nördlich der Donau wurden geschlossen.

./.

1973 wurde die Umstellung auf Edelstahlfässer abgeschlossen. Schwechat verfügte zu dieser Zeit über eine der modernsten Fassabfüllanlagen. Nicht zuletzt die Aktivitäten der neuen Tochtergesellschaften bedingten einen weiteren Ausbau der Zentrale mit einem Investitionsaufwand von 6.5 Mio. S.

Die Zusammenarbeit mit den steirischen Brauereien trug insofern Früchte, als gemeinsam mit diesen die Mehrheit an der Adambrauerei GesmbH, Innsbruck, um etwa 41 Mio. S erworben wurde. Die Gesellschaftsanteile wurden in die neu gegründete "EVB Erwerbung und Verwaltung von Beteiligungen GesmbH" eingebracht, in welcher Schwechat 1/3 des Stammkapitals hielt. Im Wege dieser Gesellschaft erfolgte auch eine namhafte Beteiligung an der österreichischen Tageszeitung "Kurier".

Die Idee, eine Auffanggesellschaft für notleidende Gastronomiebetriebe zu gründen, um deren Zweckentfremdung, wie sie zu dieser Zeit an der Tagesordnung war, zu verhindern, wurde durch die Gründung der "Steffl Braugaststätten GesmbH" verwirklicht. Die ersten drei Betriebe in der Wiener Innenstadt gingen durch die Übernahme von deren Schulden in Höhe von rund 10 Mio. S in das Eigentum der neuen Gesellschaft über. Die Funktion als Auffanggesellschaft wurde allerdings in Zukunft nicht erfüllt. Wohl stiessen aus dem Grunde " Verhinderung der Zweckentfremdung" noch weitere Betriebe dazu, sie konnten jedoch mehrheitlich nach allerdings schmerzhaften Anfangsverlusten in den Startjahren, im Laufe der Zeit zu ordentlich gewinnabwerfenden Betrieben umfunktioniert werden. Der Primärgedanke Abstossung der geretteten Betriebe an fremde Interessenten wurde nicht weiter verfolgt. Abgerundet wurde im Laufe der Jahre die Tätigkeit dieser Gesellschaft, die später in "Lembacher Restaurationsbetriebe GesmbH" umbenannt wurde, durch erfolgreiche Führung mehrerer grosser Personalrestaurants. Im Wege dieser Gesellschaft erfolgte auch eine Beteiligung am Hotel "Holiday Inn" in Innsbruck mit 2.5 Mio. S.

1973 beschlossen die Hauptaktionäre der Stadlauer Malzfabrik AG, ihre Beteiligung an dieser Gesellschaft aufzugeben. Im Verlaufe dieser Transaktion wurde auch das im Eigentum der Brauerei Schwechat AG befindliche Aktienpaket von Nominale S 5,400.000 um S 17,550.000 verkauft.

./.

Nach der Beteiligung an der Adambrauerei GesmbH, Innsbruck, wurden weitere Aktivitäten zur Ausweitung des Einflussgebietes versucht, die allerdings nur zum Teil von Erfolg begleitet waren. So scheiterten die im Rahmen der EVB angestellten Bemühungen zum Erwerb der Coca-Cola-Konzession Innsbruck oder zum Erwerb der Brauerei Blattl in Saalfelden. Mit dem Getränkeverleger und Produzenten Staffler in Kufstein, Tirol, konnte ein Lizenzabkommen für Soma-Getränke und ein Verlegervertrag 1973 abgeschlossen werden.

In der Zentrale wurde Sommer 1973 eine von den Mitarbeitern begrüsste Gleitzeitregelung eingeführt.

In diesem Jahr startete die Unternehmensleitung einen "Feldzug" zur Wiedererringung der 1972 verlorenen Marktanteile und Bierhektoliter. Die Kampagne wurde von allen Mitarbeitern mit Begeisterung geführt und hatte eine Verkaufssteigerung im Inland um 102.000 hl oder 9.1 % zur Folge. Österreichweit stieg der Ausstoss auf 8,157.000 hl (= + 5.9 %) und stellte einen lange Jahre gehaltenen Ausstossrekord der österreichischen Brauindustrie dar. Ähnlich wie der Rückschlag 1972, wurde auch der Verkaufserfolg 1973 in der veröffentlichten Statistik nicht richtig sichtbar, da in diesem Jahr der Ungarnexport fast zur Gänze - allerdings nur vorübergehend - zum Erliegen kam (- 87.000 hl). Der Gesamtausstoss des Unternehmens stieg daher nur um 1 % auf 1,233.000 hl, so dass inklusive Export der Marktanteil von 15.9 % 1972 auf 15.1 % 1973 fiel.

Die mit 1.1.1973 eingeführte Mehrwertsteuer brachte eine für die Brauindustrie unbefriedigende Entlastung von der alten Umsatzsteuer. Hohe Lohnsteigerungen (1972 + 13.9 %, 1973 + 18 % !) und sonstige Kostensteigerungen nagten kräftig an der Ertragskraft, so dass der wesentlich bessere Verkauf 1973 ertragsmässig nicht eingefahren wurde. Trotzdem konnte auch in diesem Jahr das Eigenkapital sichtbar gesteigert werden. In der Abschreibungspolitik trat insoferne eine Wende ein, als erstmals von der Bildung eines Investitionsfreibetrages Gebrauch gemacht wurde. Das Ergebnis ermöglichte wieder eine Dividende von 12 %.

Für die Brauindustrie von Bedeutung ist das im Jänner 1973 erfolgte Ableben von Dr. Peter Reininghaus, für die Brauerei Schwechat die Bestellung des Betriebsratsobmannes Rudolf Tonn zum Bürgermeister der Stadt Schwechat.

./.

1974 - 1977 (78)
Das Ringen um Erhaltung des Marktanteiles, schwierige Projekte, Annäherung der Aktionäre von Österreichischer BrauAG und Brauerei Schwechat AG und Aufgehen Schwechats in der vergrösserten Österr.BrauAG

In den letzten Jahren vor dem Zusammengehen mit der Österr. BrauAG kamen in Schwechat einige wichtige Investitionen zum Abschluss. So wurde 1974 der Ausbau der alkoholfreien Getränkeabfüllung samt Lager in Schwechat abgeschlossen. Ein neuer Dampfkessel ging im gleichen Jahr in Betrieb und als grösste Investition dieser Jahre ist die Modernisierung des Silos zu erwähnen, die in den Jahren 1974 bis 1976 erfolgte und bedeutende Rationalisierungseffekte nach sich zog.

1977 wurde der Whirlpool seiner Bestimmung übergeben, die alten Kühlschiffe hatten ausgedient.

1976 wurde mit der Planung der neuen Flaschenhalle begonnen. In den Aufsichtsratsbeschlüssen vom März und Juni 1977 wurde der Neubau der Flaschenhalle samt Grossdepot mit einem Finanzierungsvolumen von vorläufig 218 Mio. S und der dazugehörige Finanzierungsplan genehmigt. Ausserhalb Schwechats ging Ende 1977 das Grossdepot Wr.Neustadt in Betrieb. Das alte Verkaufslager und drei weitere Depots konnten daraufhin geschlossen werden.

1976 engagierte sich Schwechat in der Shopping-City Vösendorf durch Beteiligung an der "Südcenter"-Restaurationsbetriebe GesmbH & Co KG im Wege der Lembacher Restaurationsbetriebe GesmbH, wobei gleichzeitig das Stammkapital von S 50.000.- auf 10 Mio. S erhöht wurde. Entgegen den Schwechater Vorstellungen bestanden die Partner auf sofortige Inbetriebnahme aller vorgesehenen Restaurants. Nach relativ kurzer Betriebszeit bewahrheitete sich jedoch, dass zu viele Absatzstätten geplant waren (sie wurden später teilweise auch wieder zweckentfremdet). Überdies hatte entgegen den Abmachungen die Shopping-City-Verwaltung zahlreichen anderen Mietern die Führung von Imbisstätten u.ä. erlaubt. Die Folge waren hohe Betriebsverluste, die relativ schnell zum Ausstieg Schwechats aus diesem Engagement führen mussten. Die Kapitalhingaben flossen teilweise in Barem zurück, teilweise wurden sie in ein

./.

verzinsliches Darlehen umgewandelt und als Getränkebezugsverpflichtung auf Amortisationsdauer abgebucht. Die bis dorthin angefallenen Betriebsverluste von 6.5 Mio. S mussten allerdings von der "Lembacher" und damit der Muttergesellschaft getragen werden und waren mit ein Grund für die schlechte Ertragslage des Jahres 1977.

Ab Beginn der 70er-Jahre band die Weiterentwicklung des sogenannten "Bimax-Verfahrens" wertvolle Arbeitskräfte und namhafte flüssige Mittel. Es handelt sich hier um ein im eigenen Haus erfundenes Verfahren, wo im Gegensatz zur herkömmlichen Bierproduktion Würze zuerst konzentriert und dann unter ständiger Luftzufuhr verheft wird. Dadurch entsteht kein Alkohol. Damit war der Gedanke des alkoholfreien "Bier"-Konzentrats geboren. Da bei diesem Vorgang auch wertvolle Backhefe entsteht, kam es zu einem Kooperationsvertrag mit den Vereinigten Hefefabriken Mautner Markhof (VH), wo schon vorher in Richtung Hefe grundlegende Arbeiten geleistet wurden. Eine gemeinsame Verwertungsgesellschaft auf Basis 50 : 50 wurde gegründet. Ziel war die Herstellung eines Konzentrats, das verdünnt mit Wasser und gegebenenfalls Alkohol, zur Basis eines dem herkömmlichen Bier entsprechenden Getränkes mit oder ohne Alkohol werden sollte, bei gleichzeitigem Anfall von Backhefe. Sowohl Schwechat, als auch die VH verfügten in diesem Zusammenhang über mehrere Patente. Letztlich mussten die Arbeiten trotz vielversprechender Anfänge und beträchtlichem ausländischen Interesse (z.B. Heineken, Coca-Cola) mangels Wirtschaftlichkeit, aber auch wegen nicht behebbarer Mängel im Produktionsbereich (Geschmacksfragen) eingestellt werden. Die Vereinigten Hefefabriken Mautner Markhof & Wolfrum hatten sich schon früher aus dem Projekt wieder zurückgezogen. Der durch diese Projektarbeiten entstandene verlorene Aufwand beeinflusste nicht unwesentlich die Ertragslage dieser Jahre.

Die Erwerbung von 30 % des Stammkapitals an der Pago Fruchtsäfte GesmbH Ende 1977 (weitere 30 % erwarb gleichzeitig die Österreichische BrauAG) stellten die letzte Investition Schwechats im Bereich des Finanzanlagevermögens dar.

Rationalisierungsbemühungen hatten im Bereich der Verwaltung Erfolg, die auch durch eine Studie durch das Beratungsbüro Plaut unterstützt wurden. Bis 31.8.1977 konnten durch die Auflassung der eigenen Verwaltungen für Güssing und Soma 44 Mitarbeiter eingespart werden. Ein betriebliches Vorschlagswesen trat mit 1.9.1975 in Kraft.

./.

Durch Zurücklegung von Mandaten wurde der Aufsichtsrat während des Jahres 1974 wesentlich verkleinert. Es gehörten ihm ab diesen Zeitpunkt nur mehr die Herren Dr. Dipl.Ing. Georg Mautner Markhof, Ehrenvorsitzender, Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof, Vorsitzender, Dr. Heinrich Treichl, stellvertretender Vorsitzender, Gustav Mautner Markhof, stellvertretender Vorsitzender, Dr. Kurt W. Grimm, Dkfm. Hugo Hild, Dkfm. Dr. Marius Mautner Markhof, Dr. Guido Nikolaus Schmidt-Chiari an. Von Seiten des Zentralbetriebsrates waren nunmehr die Herren Rudolf Tonn, Rudolf Brünler, Kurt Bergmann und Otto Weidlich delegiert. 1976 fanden dann noch folgende weitere Änderungen statt: Herr Spannraft trat statt Herrn Brünler in den Aufsichtsrat ein, Herr Dr. Schmidt-Chiari schied aus., Dr. Michael Mautner Markhof wurde Aufsichtsratsmitglied.. Ab 1974, dem Zeitpunkt der Verkleinerung des Aufsichtsrates, gab es keinen Arbeitsausschuss mehr.

Die Getränkesteuer auf Bier wurde mit 1.1.1974 eingeführt und brachte damit eine fühlbare Verteuerung dieses Produktes bei den Konsumenten. Nicht zuletzt deswegen sank der gesamtösterreichische Bierausstoss 1974 um 6.1 % (500.000 hl) auf 7,657.000 hl. Schwechat mit 1,166.000 hl und einem Minus von 5.4 % lag geringfügig besser. Neben der Getränkesteuer wurde auch das Wetter für diese Entwicklung verantwortlich gemacht. Das schlechte Wetter bekam Schwechat auch dadurch zu spüren, dass die Wiener Internationale Gartenausstellung (WIG) 1974 ein Fehlschlag wurde. Kaum 1/3 der vorausgesagten Gäste besuchte die WIG. Schwechats intensive Anstrengungen, auf der WIG sowohl quantitativ, als auch qualitativ (durch ein sehr interessantes Festzelt) in Erscheinung zu treten, blieb daher der Erfolg versagt.

Anfang 1974 konnte in Österreich erfolgreich das Kistenpfand eingeführt werden. Die Brauereien errechneten damals, dass S 110.-/hl Kostenerhöhungen im Bierpreis nicht gedeckt waren.. Entsprechend stark war der Druck auf die Ertragslage. Eigenmittel konnten nicht gestärkt werden. Die Dividende 1974 wurde auf 10 % zurückgenommen. Die dann 1975 erfolgte Bierpreiserhöhung wurde als unbefriedigend erkannt. Das Unternehmen blieb daher auch 1975 bei 10 % Dividende, obwohl die Bilanzausweitung stärker mit Eigenkapital als mit Fremdkapital finanziert werden konnte.

./.

1974 wurde nach 21 Jahren wieder Osterbock eingebraut und erfolgreich verkauft. Steffl Export, nunmehr auch im Fass auf den Markt gebracht, konnte in diesen Jahren langsam zur stärksten Fassbiermarke des Unternehmens ausgebaut werden.

Anfangs 1975 wurden Logistik und Verkauf organisatorisch getrennt, die Rationalisierungsmassnahmen in diesem logistischen Bereich hatten die Einstellung der Samstagzufuhr und die Zusammenlegung zahlreicher Verkaufslager zur Folge. 1976 waren nur mehr 28 gegenüber 44 Verkaufslager vor 5 Jahren in Betrieb. Das schon erwähnte Grossdepot Wr.Neustadt brachte dann noch weitere Konzentrationsmöglichkeiten.

1975 ging der Bierausstoss österreichweit weiter um 0.8 % auf 7,595.000 hl zurück. Schwechat verzeichnete ein Plus von 2.1 % bei einem Ausstoss von 1,190.000 hl. Der Marktanteil konnte im Inland leicht verbessert werden. Die interne "Spezialbiermeisterschaft" war ein Erfolg, die kontinuierliche Steigerung der Spezialbiere zu Lasten der Lagerbiere konnte fortgesetzt werden. Dazu kam mit 1.4.1976 der Start der "Schwechater Krone", ein Flaschenbier in Lagerqualität mit Kronenkork, das ohne Rabatt in der Gastronomie und im Lebensmitteleinzelhandel angeboten wurde und sehr freundliche Aufnahme fand. Die Soma Getränke GesmbH hatte ein Plus von 14.6 % auf 147.000 hl zu verzeichnen. Ihr Verkauf war zur Gänze auf Vorverkauf umgestellt.

In den Jahren 1975 bis 1977 verstärkte sich die nun schon lange mit Besorgnis beobachtete Entwicklung am Biermarkt im Lebensmittelhandel in Ostösterreich. Die historisch begründete Alleinbelieferung Schwechats bei zahlreichen Grossformen des Handels konnte nicht mehr gehalten werden. Der Wunsch nach Sortimentausweitung kam den anderen in Wien und Umgebung liefernden Brauereien entgegen. Die Österreichische BrauAG z.B. hatte die Doktrin aufgestellt, in allen Grossformen des Handels aufgrund ihrer österreichweiten Marktstellung vertreten sein zu müssen.

Der Wiener Flaschenbierkontingentvertrag wurde von der Kartellbehörde in Frage gestellt. In der letzten Zeit seines Bestehens konnte nur mehr eine niedrigere Entschädigungsleistung seitens der überliefernden Brauereien durchgesetzt werden und schliesslich stand sein Auslaufen per 31.12.1977 fest, da eine neuerliche Eintragung ins Kartellregister nicht mehr erfolgte.

./.

Alle Versuche, eine für alle Brauereien befriedigende Ersatzvereinbarung zu finden, scheiterten. Die Verschlechterung der Konditionen gegenüber dem Handel trafen Schwechat infolge seiner Abnehmerstruktur am stärksten. Am Inlandsmarkt hatte Schwechat 1976 daher ein Minus von 6 % zu verzeichnen, während österreichweit nur ein solches von 0.8 % zu beobachten war. Durch verbesserten Export belief sich der Ausstoss jedoch auf 1,180.000 hl, das Minus von 0.8 % bewegte sich daher im österreichweiten Rahmen.

Obwohl sich die geschilderte Marktlage auch auf die Ertragslage des Unternehmens auswirkte, wurde folgend den Beschlüssen der anderen Aktienbrauereien eine Dividende von 10 % plus 1 % Bonus für das Jahr 1976 zur Ausschüttung gebracht.

Die aufgezeigten Tendenzen hielten 1977 verstärkt sowohl mengen-, als auch ertragsmässig an und schon zu Beginn des Jahres 1977 deutete sich eine empfindliche Verschlechterung der Ertragslage an. Im Bundesgebiet stieg der Ausstoss zwar um 1 %, die im Osten liegenden Brauereien konnten sich an dieser Steigerung nicht beteiligen. Schwechat war allerdings vom Rückgang in seinem Verkaufsgebiet mit Abstand am stärksten betroffen, wobei das Minus ausschliesslich beim Lebensmittelhandel eintrat. In diesem letzten Jahr des Wiener Flaschenbierkontingentvertrages war die Österreichisch BrauAG mit Abstand stärkster Überlieferer. Mit Mitte dieses Jahres verliess Ottakring den KVV. Entgegen den Erwartungen veränderte dieses Vorgehen aber kaum die österreichische Bierlandschaft. Auf dem alkoholfreien Sektor hielt die mengenmässig günstige Entwicklung an. Die Severin-Quelle wurde erfolgreich eingeführt. Güssing nahm eine neue Abfüllkolonne in Betrieb und insgesamt konnten 1977 bereits 329.000 hl alkoholfreie Getränke verkauft werden. Mit der Schweppes-Organisation wurde ein Vertriebsvertrag, der den Osten und Süden Österreichs abdeckte, geschlossen.

Die Hauptversammlung vom 17.8.1978, über die später noch zu berichten sein wird, hatte für 1977 erstmals in der Geschichte der Brauerei Schwechat AG eine Verlustbilanz zur Kenntnis zu nehmen.

./.

In der Erkenntnis, dass die Erhaltung von Substanz und Ertrag vernünftiger ist als die Führung eines wenig sinnvollen Konkurrenzkampfes, kam es schon anfangs 1977 zu vertraulichen Fühlungnahmen der in der Brau-Holding-AG vereinigten massgeblichen Aktionäre der Österreichischen BrauAG und der in der St. Georg Verwaltungs- und Beteiligungs-GesmbH vereinigten Aktionäre der Gruppe Mautner Markhof der Brauerei Schwechat AG.

Als Ergebnis der Verhandlungen kam es zu einer Verschmelzung dieser beiden Holding-Gesellschaften. Eine Presseaussendung informierte im November 1977 die überraschte Öffentlichkeit. Die personellen und organisatorischen Änderungen aufgrund dieses Zusammenschlusses waren die folgenden:

1. Vorstand
   Ab 1.1.1978 gehörten dem Vorstand die Herren Prof. Dr.h.c. Manfred Mautner Markhof, Vorsitzender, Dr. Christian Beurle, Dr. Hubert Adler, Dkfm. Dr. Johannes Brandl, Prof. Dr. Wolfgang Petzelbauer und Dipl.Ing. Dr. Vitalis Schreiber an. Dipl.Ing. Widtmann legte sein Vorstandsmandat mit 31.12.1977 zurück. Durch eine gleichzeitige Aufstockung des BrauAG-Vorstandes bestand nunmehr in beiden Vorständen Personenidentität.

2. Aufsichtsrat
   Der Aufsichtsrat setzte sich nunmehr wie folgt zusammen:
   Dr. h.c. Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof, Vorsitzender,
   Dipl.Ing. Dr. Max Limbeck-Lilienau, stellvertretender Vorsitzender,
   Dkfm. Georg Mautner Markhof, stellvertretender Vorsitzender,
   Dr. Heinrich Treichl, stellvertretender Vorsitzender.

   Dr. Kurt W. Grimm, Dipl.Ing. Othmar Grössl, Generalkonsul Hugo Hild und Dr. Michael Mautner Markhof, Mitglieder. Die vom Zentralbetriebsrat delegierten Herren blieben unverändert.
   Dr. Georg Mautner Markhof wurde Ehrenvorsitzender.

   Schon vorher hatte Prof. Manfred Mautner Markhof seine Stellung als Präsident des Schutzverbandes österreichischer Brauereien zurückgelegt. DDr. Weitzendorf folgte ihm nach.

./.

Schon in den grundlegenden Besprechungen über die zukünftige Zusammenarbeit der beiden Aktiengesellschaften bestand Einvernehmen, dass die mit 1. 1. 1978 platzgreifende Konstruktion nur von vorübergehender Dauer sein sollte. Am Ende sollte die vollkommene Zusammenlegung der beiden Unternehmen stehen. Nach reiflicher Überlegung kamen die zuständigen Gremien zu dem Schluss, dass diese Zusammenlegung möglichst schnell erfolgen sollte. Die Basis dafür bildete ein Sacheinlagevertrag, der die Einbringung des gesamten Unternehmens der Brauerei Schwechat AG in die Österreichische BrauAG gegen Gewährung von Nom. S 98 Mio. Aktien der Österreichischen BrauAG vorsah, und zwar rückwirkend auf den 31.12.1977. Die diesbezüglichen rechtsverbindlichen Beschlüsse wurden in der 73.ord.Hauptversammlung vom 17.8.1978 gefasst. Damit wurde die Brauerei Schwechat AG zu einer Holding-Gesellschaft, welche ausser der Verwaltung der 25 %igen Schachtelbeteiligung an der Österreichischen BrauAG keine weitere unternehmerische Tätigkeit entfaltet. Mit der Einbringung legten die Vorstandsmitglieder Dr. Christian Beurle, Dr. Hubert Adler, Dr. Wolfgang Petzelbauer und Dr. Vitalis Schreiber ihre Mandate in der Brauerei Schwechat AG zurück.

Schon davor hatte mit 30.6.1978 Prof. Manfred Mautner Markhof sein Mandat als Vorsitzender des Vorstandes der Brauerei Schwechat AG und als Vorstandsmitglied der Österreichischen BrauAG zurückgelegt.

Für die Holding-Aktiengesellschaft wurden Vorstand und Aufsichtsrat neu bestellt.

Die Brauerei Schwechat AG als Holding-Aktiengesellschaft 1978 - 1987

Wie schon berichtet, wurden die Organe der Gesellschaft neu bestellt und zeigten nunmehr folgende Zusammensetzung:

Aufsichtsrat: Dr.h.c.Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof, Vorsitzender, Dipl.Ing.Dr. Max Limbeck-Lilienau, stellvertretender Vorsitzender, Dr. Heinrich Treichl, stellvertretender Vorsitzender, Dr. Kurt W. Grimm, Dipl.Ing. Dr. Othmar Grössl, Dkfm. Mag. Rudolf Lang, Dr. Michael Mautner Markhof, Dr. Karl Pale.

./.

Vorstand: Dr.-Ing. Fritz Kretz, Vorsitzender, Dkfm. Dr. Johannes Brandl, Heinrich Mautner Markhof, Dkfm. Dr. Herwig Volavsek.
Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates: Dr.Dipl.Ing. Georg Mautner Markhof.

Da das Unternehmen wie berichtet, ausser der Verwaltung ihrer Beteiligung an der Österreichischen BrauAG keine weitere Geschäftstätigkeit entfaltet, besteht seine Aufgabe ausschliesslich in der Verwertung der aus dieser Beteiligung zufliessenden Dividendenerträge. Zusammengefasst kann darüber Folgendes berichtet werden:

Der Reingewinn des Jahres 1978 wurde zur Abdeckung des Verlustvortrages aus 1977 verwendet. Nachdem die Hauptversammlung vom 12.7.1979 eine Satzungsänderung beschlossen hatte, dass das Geschäftsjahr nunmehr den Zeitraum vom 1. August bis 31. Juli des Folgejahres zu umfassen hat, wurde für 1980 ein Rumpfgeschäftsjahr eingeschoben. Ab diesem Rumpfgeschäftsjahr nahm die Brauerei Schwechat AG (Holding) ihre Dividendenzahlung wieder auf und zwar:

1980 (Rumpfgeschäftsjahr)	6 %
1980/81	5 %
1981/82	5 %
1982/83	6.5 %
1983 (Rumpfgeschäftsjahr)	7 % + 1 % Bonus
1984 (Geschäftsjahr = wieder Kalenderjahr)	7 % + 1 % Bonus
1985	7 % + 1 % Bonus
1986	7 % + 1 % Bonus (auf das erhöhte Aktienkapital).

Am 4.1.1981 fiel der Vorsitzende des Aufsichtsrates Dr.h.c. Dipl.Brau-Ing. Manfred Mautner Markhof einem tragischen Verkehrsunfall zum Opfer. Der aufmerksame Leser dieser Chronik wird sicher noch in Erinnerung haben, wie sehr der Verstorbene mit der Geschichte der Brauerei Schwechat AG vom Erwerb des Mehrheitspaketes durch die Familie Mautner Markhof im Jahre 1935 bis zu seinem Tode verbunden war. Es sei hier noch einmal an die schwierige Kriegszeit, an den erfolgreichen Wiederaufbau des Unternehmens nach Kriegsende und an seine Mitwirkung an verantwortlicher Stelle am wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes durch seine Tätigkeit in Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft, Industriellenvereinigung und Verband der Brauereien erinnert. Seine Vorbildwirkung gegenüber Mitarbeitern und Geschäftspartnern, sein soziales Empfinden und seine Entschlusskraft prägten insbesonders in den Jahren seines Vorstandsvorsitzes das, was man heute mit einem modernen Schlagwort "Unternehmenskultur" nennt.

Ein Jahr später verstarb der Ehrenvorsitzende des Aufsichtsrates DDr. Dipl.Ing. Georg Mautner Markhof. Er hatte vorwiegend in den Jahren 1935 bis 1938 als Präsident des Verwaltungsrates und 1948 bis 1968 als Vorsitzender des Aufsichtsrates massgeblichen Einfluss auf die Geschicke des Unternehmens. Seit 1968 war er Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates.

Den Vorsitz im Aufsichtsrat übernahm mit 21.10.1981 Dkfm. Dr. Marius Mautner Markhof.

Im Jahre 1983 erfuhren Aufsichtsrat und Vorstand eine Verkleinerung wie folgt: Dkfm. Dr. Marius Mautner Markhof, Vorsitzender, Dipl.Ing. Dr. Othmar Grössl, stellvertretender Vorsitzender, Dr. Heinrich Treichl, stellvertretender Vorsitzender, Dr. Kurt W. Grimm, Univ.Prof. Dr. Hans Hoyer, Dipl.Ing. Dr. Max Limbeck-Lilienau.
Vorstand: Dr.-Ing. Fritz Kretz, Vorsitzender, Heinrich Mautner Markhof.

1984 verstarb das langjährige Mitglied des Aufsichtsrates Dr. Kurt W. Grimm und im Juni 1986 schied Dipl.Ing. Dr. Max Limbeck-Lilienau aus dem Aufsichtsrat aus.

Die Österreichische BrauAG erhöhte Anfang 1986 ihr Grundkapital um S 28 Mio. Um die Beteiligungsquote von 25 % zu halten, erwarb die Brauerei Schwechat AG Nom. S 7 Mio. Aktien der Österreichischen BrauAG bei gleichzeitiger Ausgabe von S 10 Mio. eigenen Aktien. Das Aktienkapital beträgt daher ab Jänner 1986 S 160 Mio.

1978 - 1987
10 Jahre Brauhaus Schwechat im Unternehmen der Österreichischen BrauAG.

Folgerichtig ergab es sich nach der "Fusion", dass dem Brauhaus Schwechat eine neue, betriebswirtschaftlich befriedigende und brautechnologisch anspruchsvolle Position im Reigen der damals 6 Brauereibetriebe der Österreichischen BrauAG zugewiesen werden sollte, wozu zahlreiche Planungsvarianten durchgearbeitet werden mussten. Im Vordergrund stand aber zuerst einmal weiterhin die Produktion für das traditionelle Schwechater Absatzgebiet bereitzustellen. Länger als erwartet mussten in den ersten Jahren nach der Fusion im Osten Österreichs Absatzrückgänge hingenommen werden. Das galt insbesonders für Schwechater Biere. Gleichzeitig in die Wege geleitete Rationalisierungsmassnahmen aller Abteilungen, insbesonders im Bereich der Produktion, der Werkstätten und der Logistik, konnten daher in dieser Phase noch nicht ihre vollen Früchte tragen.

Darüber hinaus erfolgten strukturelle Massnahmen: Die Mälzerei Rannersdorf wurde geschlossen. Liesing und Schwechat sind nunmehr die einzigen Malzproduzenten der Österreichischen BrauAG. Die Schwechater Limonadenabfüllung wurde stillegelegt und nach Liesing verlegt. Die Fassabfüllung wurde teilweise nach Wieselburg verlegt. Die Schwechater Fassabfüllung versorgt jetzt noch den engeren Schwechater Vertriebsbereich.

Von richtungweisender Bedeutung war die Inbetriebnahme der neuen Flaschenhalle im Frühjahr 1979, über deren Baubeginn im Herbst 1977 bereits berichtet wurde. Mit 2 Hochleistungskolonnen, die über Füller mit je 70.000 Flaschen/h verfügen, wurde ein produktionswirtschaftliches Optimum mit entsprechendem Rationalisierungseffekt erreicht. Gleichzeitig wurde das neue Grossverkaufslager eröffnet. Alle Verkaufslager im Grossraum Wien mit Ausnahme Liesing und Floridsdorf konnten geschlossen werden.

Neben den traditionellen Sorten Schwechater Lager, Hopfenperle und Steffl Export trat nun auch Schützenbräu, welches nicht zuletzt zur

./.

Abwehr fremder Billigbiere eingesetzt wird, kostengünstig vertrieben und daher auch preiswert angeboten werden kann, hinzu. Daneben konnten auch die auf Sortenvielfalt ausgerichteten Anforderungen des Exports befriedigt werden.

Nachdem Braumeister Richard Mayr 1980 in den Ruhestand trat, ist nunmehr Braumeister Dipl.Ing. Ferdinand Dostal für den Betrieb verantwortlich.

Durch Umbau und Erweiterung der Abfüllkolonnen, Schaffung neuen Lagerraumes, Investitionen in Ausstattungs- und vielfältige Verpackungseinrichtungen, ist Schwechat nunmehr in der Lage, alle sinnvollen Anforderungen des Exportmarketings und auch des Heimmarktes zu erfüllen. Die Dosenabfüllung wurde erweitert.Somit kann Schwechat sowohl als Spezialist für Dosenbier, als auch für die schwierigen Exportabfüllungen und -Verpackungen für die gesamte BrauAG gelten.

Die Gesamtinvestitionen im Abfüllbereich beliefen sich in diesen Jahren auf mehr als 300 Mio. S.

Zusätzlich zu den traditionellen Biersorten nahm die Brauerei Schwechat im Jahre 1984 die Produktion von "Schlossgold", einem alkoholfreien bierähnlichen Getränk nach einem Schweizer Verfahren in Lizenz auf.

Auf Umweltfragen hat Schwechat seit jeher reichlich Bedacht genommen. Nicht weniger als ca. 70 Mio. S wurden in diesen Jahren allein für die Abwasseraufbereitung und -Beseitigung bereitgestellt, insbesonders für die Trennwasserkanalisation mit Neutralisationsanlage und durch hohe finanzielle Beteiligung an der grossen Kläranlage der Gemeinde Schwechat.

Die schon erwähnten Zukunftsüberlegungen leuchteten in verschiedenen Varianten die Zukunft Schwechats aus. Nach langer Überlegungsphase kam der Vorstand unter reiflicher Abwägung aller Einflussfaktoren zu dem Entschluss, im Südwesten des Brauereigeländes eine gänzlich neue, kompakt figurierte Brauerei für ca. 800.000 hl zu planen, die auch Vergrösserungsmöglichkeiten Platz bietet und an den vorhandenen Flaschenkellerneubau anschliesst. Als erster Schritt hiezu ist der Neubau der Gär- und Lagerkelleranlagen samt Filteranlagen und Labor anzusehen.

./.

Es handelt sich hier um nach neuesten technologischen Erkenntnissen errichtete Anlagen, die um die Jahreswende 1987/88 in Betrieb gehen werden. Die Gesamtkosten für dieses Projekt belaufen sich auf ca. 220 Mio. S.

Nachdem nunmehr Gär- und Lagerkellerprozess, sowie die Bierabfüllung technologisch auf neuesten Stand gebracht worden sind, setzten weitere Modernisierungsschritte im Bereich der Logistik ein. Nachdem schon seit Jahren die elektronische Datenverarbeitung erfolgreich zum Zwecke der Abrechnung, der Rechnungslegung, der Wirtschaftlichkeitsrechnung und der Verkaufssteuerung eingesetzt wurde, erfolgt nunmehr mit der Einführung des DV-gesteuerten Bestell- und Ausfuhrsystems ein weiterer entscheidender Schritt in Richtung Optimierung von organisatorischen Abläufen und der Kundenbelieferung, sowie zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit. Das neue System, das schon in anderen BrauAG-Betrieben erfolgreich erprobt wurde, wird im Laufe des Jahres 1988 auch in Schwechat zu arbeiten beginnen. Zur Entlastung der beengten Lagerhaltung ist ein Hochregallager samt Kommissionieranlage in Planung.

Nachdem der Beschluss über Lage und Konfiguration der zukünftigen Brauerei gefasst war, trat ein weiterer Bereich in die konkrete Planungsphase: Die Konzentration der im Raum Wien dem Verkauf und der Verwaltung dienenden Büros auf dem Boden der Brauerei Schwechat. Mit dem Bau des Bürogebäudes im Norden des Areals, das in Zukunft auch die jetzt schon im Brauhaus situierten Büros aufzunehmen hat, wird 1988 begonnen und damit eigentlich ein schon 1963 gefasster Grundsatzbeschluss der damals zuständigen Schwechater Organe verwirklicht.

Nachwort

Der aufmerksame Leser der letzten Seiten dieser Dokumentation wird erkannt haben, dass in Schwechat derzeit vieles eben erst vollendet wurde, manches der Vollendung entgegengeht, einiges gerade in die Realisierungsphase tritt und nicht wenig in ein konkretes Planungsstadium getreten ist. Das sind typische Kennzeichen eines lebenden und lebendigen Betriebes, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derartig ineinander verwoben sind, dass dem Chronist nur die Möglichkeit bleibt, geradezu willkürlich mit der Berichterstattung abzubrechen, um zukünftigen Chronisten die nahtlose Fortsetzung zu ermöglichen.